# TRIALOG

## Erziehungs- und Familienberatung im Gespräch

Herausgegeben von den Landesarbeitsgemeinschaften für Erziehungsberatung Brandenburg und Berlin

In dieser Ausgabe:

- **Sichere Ausbildung für Eltern (SAFE)**
- **Traumatherapie (EMDR)**
- **Unruhige Kinder**

**THEMEN**

- **100 Jahre Erziehungsberatung**
- **Anforderungen an die EFB im Kontext des Kinderschutzes**
- **Notfallpsychologie in der Erziehungs- und Familienberatung**

9/10

# 10 Jahre TRIALOG

# InhΔlt


## EDITORIAL

**10 Jahre „TRI Δ LOG“**

- Dank an Ottmar Alt 6
- Grußwort des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 7

## FACH UND MACHT

- Analysen
- Konfliktfelder
- Kontexte

Leitner, H. — Anforderungen an die Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Rahmen einer verbesserten Kooperation und Netzwerkarbeit zum Kinderschutz 9

Achim Haid-Loh — Kinderschutzkonzepte freier Träger – Zu Refinanzierungsformen von „Insofern erfahrenen Fachkräften“ (isFK’s) aus freiträgerschaftlichen Beratungsstellen 15

## AUS DER WERKSTATT

- Praxisberichte
- Konzepte und Visionen
  ... zur Diskussion gestellt

Neumann, J. — Traumatherapie
Die EMDR-Methode, eine Behandlungsmöglichkeit für traumatisierte Menschen 19

Renate Stachura — Notfallpsychologische Hilfe als spezielles Angebot im Rahmen der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung 23

## FORUM GEMEINWESEN

- ziel-
- gruppen- und
- problemorientierte Angebote

Florian, E. und Birkert, P. — „Unruhige Kinder“
Vorstellung eines Projektes der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Jugendamtes Charlottenburg-Wilmersdorf 26

Brisch, K.-H. — Unterbrechung der transgenerationalen Weitergabe von Gewalt: Primäre Prävention durch „SAFE-Sichere Ausbildung für Eltern“ 29

## VISITENKARTEN

- Erziehung- und Familienberatungsstelle Beeskow/Eisenhüttenstadt 36
- Beratungsstelle Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung Frankfurt/Oder 37
- Erziehungs- und Familienberatungsstelle Fürstenwalde 38
- Psychologische Beratungsstelle für Familien, Eltern, Jugendlicher, Kinder - EFB Erkner 39

# InhΔlt

## GELESEN & GESICHTET

- Bücher
- Zeitschriften
- Diagnostika


| | | |
|---|---|---|
| Brisch, K.-H. | Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie (Rezension) | 41 |
| Sabine Weinberger, Christiane Papstefanou | Wege durchs Labyrinth. Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie mit Jugendlichen (Rezension) | 43 |


## GEHÖRT & GEWICHTET

- Neues aus Berlin & Brandenburg
- von Bund und Ländern


| | | |
|---|---|---|
| Barbara Eckey | • Wissenschaftliche Jahrestagung der bke e.V. in Berlin 2006 | 46 |
| Uwe Dieckhoff | • 100 Jahre Erziehungsberatung - der Film zur Jahrestagung 2006 | 48 |
| Petra Birkert<br>Wieland Eiberger<br>Karin Jacob | • Aktuelle Informationen aus der Landesarbeitsgemeinschaft Berlin | 49 |
| Uta Bruch | • Tätigkeitsbericht des LAG-Vorstandes Brandenburg | 52 |


## GEPLANT & GEP☝NT

- Ereignisse/Termine
- Fortbildungen
- P☝N-Brett


| | |
|---|---|
| • Aufruf | 46 |
| • Aufnahmeantrag der LAG Berlin | 49 |
| • Aufnahmeantrag der LAG Brandenburg | 51 |
| • P☝N - Brett | |

# EDITORIAL

Seite Inhalt

6 Dank an Ottmar Alt!

7 Grußwort des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

# Dank an Otmar Alt!

Im Mai 1997 wandte sich Dagmar Brönstrup-Häuser als Mitarbeiterin in der Planungsgruppe „Trialog“ an den Künstler Otmar Alt mit der Anfrage, ob er einem Abdruck jener Zeichnungen und Bilder zustimmen könne, die er seinerzeit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für einen Kalender zur Verfügung gestellt hatte. Otmar Alt gab ohne Umstände und Honorarforderungen bereitwillig sein Einverständnis. Zehnmal konnte unsere Zeitschrift „Trialog“ mit einem Bild von ihm im Titelblatt bisher erscheinen und farben- und stimmungsfroh zum Blättern, Lesen und Kaufen einladen.

Für diese großzügige Unterstützung danken wir Otmar Alt noch einmal herzlich !

Nebenseitig zeigen wir die Arbeiten, die wir verwenden durften.

Otmar Alt, geboren 1940 in Werningerode im Harz, ist Sohn eines Kirchenmusikers und Musiklehrers. Er absolviert eine Lehre als Schaufenstergestalter und Plakatmaler und nimmt danach ein Studium an der Meisterschule für Kunsthandwerk Berlin auf. In den 60er Jahren gibt es die ersten Ausstellungen seiner Bilder, ab 1969 schafft er die ersten Skulpturen. Er eignet sich die verschiedensten Techniken an. Öffentliche Aufträge und die Anzahl der jährlichen Ausstellungen dieses vielseitigen Künstlers nehmen im In- und Ausland ständig zu.

das Redaktionsteam:
Dagmar Brönstrup-Häuser
Achim Haid-Loh
Babara Eckey
Herma Michelsen

## Grußwort für „Trialog“ der LAG Erziehungsberatung

Sehr geehrte Damen und Herren,

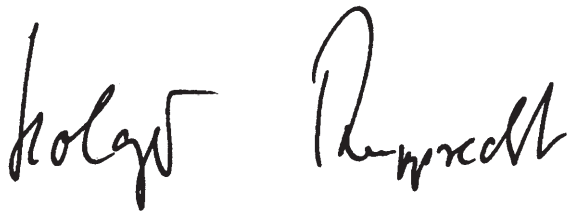
seit jetzt zehn Jahren steht der „Trialog“ für Information und fachpolitische Diskussion in der Erziehungsberatung im Land Brandenburg und in Berlin. Dazu beglückwünsche ich uns als Leser im Allgemeinen und die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung als Herausgeber im Besonderen. Immer wieder ist es Ihnen gelungen, die aktuelle Fachdiskussion unter dem spezifischen Blickwinkel der Beratung zu Fragen der Erziehung aufzunehmen und eigene Akzente zu setzen.

Die große öffentliche Aufmerksamkeit, die wir in der letzten Zeit im Hinblick auf den Schutz von Kindern vor Misshandlung und Vernachlässigung erleben, hat für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in denen Hilfe zur Erziehung geleistet wird, unterschiedliche Folgen: Einerseits gibt es ein größeres öffentliches Bewusstsein für die Schwierigkeit der Aufgabe, andererseits ist der gefühlte professionelle Druck aber auch die fachliche Herausforderung zur Weiterentwicklung der Angebote eher noch gewachsen. Die Erziehungsberatung leistet in diesem Rahmen einen ganz eigenen Beitrag.

Sie ist in der Lage, Elternschaft schon sehr früh zu unterstützen, Angebote zu machen, die frühzeitig die Erziehungskompetenzen von Eltern stärken und Überforderungssituationen vorbeugen können. Es geht dabei darum, Zugangsschwellen noch weiter zu senken und sich noch deutlicher zu öffnen für sozial isolierte und gefährdete Familien. Ich weiß, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Erziehungsberatung gemeinsam mit anderen Hilfen zur Erziehung daran arbeiten und bin für dieses Engagement sehr dankbar. Sie bringen ihre eigene Fachlichkeit ein, wenn es um die Zusammenarbeit der Fachkräfte im Sinne des § 8a SGB VIII geht und können insbesondere Trägern von kleineren Kinder- und Jugendeinrichtungen mit ihrer Kompetenz zur Seite stehen.

Ich wünsche der LAG für Erziehungsberatung und dem „Trialog“ auch für die kommenden Jahre eine erfolgreiche Arbeit, spannende Beiträge und wichtige Impulse für die Arbeit in den Erziehungsberatungsstellen im Land Brandenburg und darüber hinaus!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



Holger Rupprecht
Minister für Bildung, Jugend und Sport

# FACH & MACHT

- ANALYSEN
- KONFLIKTFELDER
- KONTEXTE

Seite Inhalt

9 Leitner, Hans

**Anforderungen an die Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Rahmen einer verbesserten Kooperation und Netzwerkarbeit zum Kinderschutz**

15 Haid-Loh, Achim

**Kinderschutzkonzepte freier Träger – Zu Refinanzierungsformen von „Insofern erfahrenen Fachkräften“ (isFK’s) aus freiträgerschaftlichen Beratungsstellen**

Hans Leitner

# Anforderungen an die Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Rahmen einer verbesserten Kooperation und Netzwerkarbeit zum Kinderschutz

## 1. Zum gesetzlichen Auftrag

Die Anforderungen an die Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Rahmen einer verbesserten Kooperation und Netzwerkarbeit zum Kinderschutz sind insofern komplex, da sie spezielle rechtliche Anforderungen an das Verfahren mit hohen rechtlichen fixierten fachlichen Standards verbindet. So spielen z. B. bei der Erfüllung des gesetzlichen Auftrages für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen mit dem speziellen Fokus auf die Sicherung des Kindeswohls die §§ 27, 28 und 65 inhaltlich fachlich ebenso eine bedeutende Rolle, wie die §§ 36 und 8a mit Blick auf das Verfahren der Leistungserbringung.

Woraus ergibt sich der gesetzliche Schutzauftrag für Kinder und hat sich dieser Schutzauftrag mit der Einführung des § 8a SGB VIII grundsätzlich geändert?

Art. 6 Abs. 2 Grundgesetz bzw. § 1 Abs. 2 SGB VIII - Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe bestimmen gleichermaßen:
„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“
*Zwischenbilanz:*
Die Rechtslage war und ist auch ohne die Einführung des § 8a SBG VIII eindeutig!

### 1.1. Was aber ist zu tun?

Um den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung zu realisieren muss der öffentliche Träger der Jugendhilfe mit den freien Trägern von Angeboten, Diensten und Einrichtungen Vereinbarungen abschließen, um sicher zu stellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag entsprechend der Verpflichtungen für den öffentlichen Träger wahrnehmen.

Der Schutz von Kindern, die vernachlässigt, misshandelt oder missbraucht werden, war und ist der gesetzliche Auftrag des Jugendamtes. Er ist aber auch eine Aufgabe von Einrichtungen und Institutionen, die von Kindern besucht werden. Kinderschutz liegt nicht zuletzt in der Verantwortung von allen Bürgerinnen und Bürgern, die um gefährdete Kinder in Ihrer Umgebung wissen.

In diesem Sinne können aktiv werden:

- Eltern, Kinder und Jugendliche, die sich in einer familiären Krise befinden und Unterstützung suchen
- Personen, welche in ihrem privaten und beruflichen Umfeld Kinder in einer Notsituation erleben.

In diesem Sinne müssen aktiv werden:

- Personen, welche in ihrem beruflichen Kontext Kinder in einer Notsituation erleben und/oder Kenntnis davon erhalten; im engeren Sinne der heutigen Betrachtung alle Fachkräfte der Jugendhilfe
- hoheitlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes in der Umsetzung der gesetzlich bestimmten staatlichen „Wächterfunktion“.

### 1.2. Der gesetzliche Kinderschutzauftrag für die Fachkräfte der Jugendhilfe

Allgemein aus den gesetzlichen Vorgaben abgeleitet lässt sich der Kinderschutzauftrag für die Fachkräfte der Jugendhilfe beschreiben mit:

- Unterstützung der Eltern bei der gewaltfreien Erziehung ihrer Kinder,
- Einschreiten bei Vernachlässigung, körperlichen, seelischen und sexuellen Übergriffen,
- Schützen von Kinder u. a. über die Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse

und im Sinne von Kooperation und Netzwerkarbeit:

- in Zusammenarbeit mit anderen zur Abwendung der Gefährdung tätigen Leistungsträgern, Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei und anderen zuständigen Stellen.

Wenn denn um den rechtlichen Rahmen des Kinderschutzes bisher alles eindeutig bestimmt war, warum dann die Einführung eines gesonderten Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung mit dem § 8a SGB VIII?

Mit der Einführung des § 8a SGB VIII erfolgt die herausgehobene Verantwortung des Jugendamtes zur Sicherung des Kindeswohls im Gesamtkontext von Kooperation und Netzwerkarbeit. Damit wird eine Präzisierung des Schutzauftrages im Sinne von Mindeststandards gegeben. Diesbezüglich wird über das Gesetz verbindlich bestimmt:

- Risikoabschätzung im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte (§ 8a, Abs. 1)
- obligatorische Einbeziehung der Personensorgeberechtigten und jungen Menschen (§ 8a,

Abs. 1)
- Angebot geeigneter Hilfen zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung (§ 8a, Abs. 1)
- Ggf. Anrufung des Familiengerichtes (§ 8a, Abs. 3)
- Inobhutnahme bei Gefahr in Verzug (§ 8a, Abs. 3)
- Ggf. Einschaltung anderer zur Abwehr der Gefährdung zuständiger Stelle (§ 8a, Abs. 4)
- Vereinbarung mit Trägern gemäß der Punkte 1 bis 3 § 8a insbesondere zur:
  - Hinzuziehung einer insofern erfahrenen Fachkraft (§ 8a, Abs. 2)
  - Information des Jugendamtes über andauernde Gefährdungen (§ 8a, Abs. 2)

Es kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sich für die Jugendhilfe im Kern drei Kopperations- und Netzwerkaufträge bestimmen lassen, die gemäß § 8a SGB VIII gleichermaßen für öffentlichen wie für freie Träger von Angeboten, Diensten und Einrichtungen gelten. Ein:
- ***Prüfauftrag*** zur Abklärung des Grades der Kindeswohlgefährdung,
- ***Beratungsauftrag*** gegenüber den Personensorgeberechtigten und Minderjährungen,
- ***Handlungsauftrag*** zur hilfegewährenden Abwendung einer Kindeswohlgefährdung.

Damit erlegt der Gesetzgeber dem Jugendamt eigentlich keine neuen Aufgaben auf. Er präzisiert diese u. a. im Sinne einer klareren Aufgaben- und Verantwortungsabgrenzung an der Schnittstelle zwischen öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe und zu den zur Erfüllung der Aufgaben des SGB VIII erforderlichen Kooperationspartnern/innen. Diesem Umstand Rechnung tragend und Verbindlichkeiten in der Zusammenarbeit der beiden Seiten zu gewährleisten, verpflichtet das Gesetz zum Abschluss von entsprechenden Vereinbarungen.

Trotz der Einführung des § 8a SGB VIII und der damit verbundenen Präzisierung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung bleiben über s. g. „unbestimmte Rechtsbegriffe“ Gestaltungsspielräume, die grundsätzlich bzw. in jedem Einzelfall neu auszugestalten sind.

Dies betrifft im Einzelnen:
- die ***gewichtigen Anhaltspunkte*** für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen (§ 8a SGB VIII, Abs. 1, Satz 1),
- das ***Geeignet- und Notwendighalten von Hilfen*** durch das Jugendamt (§ 8a SGB VIII, Abs. 1, Satz 3),
- die Hinzuziehung einer ***insoweit erfahrenen Fachkraft*** (§ 8a SGB VIII, Abs. 2, Satz 1), Hilfen
- das Hinwirken auf die Inanspruchnahme von Hilfen, wenn dies Träger von Einrichtungen und Diensten ***für erforderlich halten*** (§ 8a SGB VIII, Abs. 2, Satz 2),
- die Information des Jugendamtes durch Träger von Einrichtungen und Diensten, falls die angenommen Hilfen ***nicht ausreichend erscheinen***, um die Gefahr abzuwenden (§ 8a SGB VIII, Abs. 2, Satz 2),
- das ***Erforderlichhalten*** des Jugendamtes bezüglich des Tätigwerdens des Familiengerichtes (§ 8a SGB VIII, Abs. 3, Satz 1),
- das Bestehen einer ***dringenden Gefahr*** und die damit verbundene Verpflichtung zur Inobhutnahme eines Kindes oder Jugendlichen (§ 8a SGB VIII, Abs. 3, Satz 2),

### 1.3. Anforderungen an Träger und Angebote der Erziehungs- und Familienberatung

Der gesetzliche Auftrag im engeren Sinne für das kooperative und netzwerkorientierte Tätigwerden von Trägern im Bereich der Erziehungs- und Familienberatung ist im SGB VIII an verschiednen Stellen auch neben dem § 28, der die unmittelbare Leistungserbringung der Erziehungs- und Familienberatung bestimmt, geregelt. Dabei lassen sich mit Blick auf die besondere Stellung der Erziehungs- und Familienberatung im Kontext der Hilfen zur Erziehung bestimmte Abforderungen an deren Kooperation und Netzwerkarbeit ableiten, die insbesondere zur Erfüllung der Anforderung im Umgang mit kindeswohlgefährdenden Situationen bedeutsam sind. Dabei versteht sich Kooperation und Netzwerkarbeit grundsätzlich als internes und externes Arbeitsprinzip. Dies soll im Folgenden exemplarisch an einer Reihe von Rechtsnormen verdeutlicht werden.

***Rechtsnorm 1*** aus § 27 Abs. 2 Satz 2 - Art und Umfang der Hilfe richten sich nach dem erzieherischen Bedarf im Einzelfall führt u. a. zur Anforderung, dass im Zuge der gesetzlich geforderten Risikoabschätzung eine Entscheidung über das daraus folgende Beratungskonzept im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte zu treffen ist.

***Rechtsnorm 2*** aus § 27 Abs. 2 Satz 2 - Dabei soll das engere soziale Umfeld des Kindes oder Jugendlichen einbezogen werden führt u. a. zur Anforderung, dass im Sinne eines Umfeldchecks kindeswohlgefährdende Aspekte lokalisiert, das Risiko abschätzend bewertet und in der Folge ggf. ausgeschlossen werden.
***Rechtsnorm 3*** aus § 27 Abs. 3 Satz 1 - Hilfe zur Erziehung umfasst insbesondere die Gewährung pä-

dagogischer und damit verbundener therapeutischen Leistungen, führt u. a. zur Anforderung, dass in Abstimmung mit dem öffentlichen Träger und anderen Kosten- bzw. Leistungsträgern ein die Kindeswohlgefahr abwendendes Hilfekonzept anzuregen, ggf. zu erarbeiten und umzusetzen ist.

***Rechtsnorm 4*** aus § 28 Satz 2 - Dabei sollen Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammenwirken, die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind, führt u. a. zur Anforderung, dass im Zuge der Risikoabschätzung insoweit erfahrene Fachkräfte hinzuzuziehen sind oder die Erarbeitung des Beratungskonzeptes im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte zu realisieren ist.

***Rechtsnorm 5*** aus § 36 Abs. 2 Satz 4 - Werden bei der Durchführung der Hilfe andere Personen, Dienste oder Einrichtungen tätig, so sind sie oder deren Mitarbeiter an der Aufstellung des Hilfeplans und seiner Überprüfung zu beteiligen. Das führt u. a. zur Anforderung, dass potentielle Partner/innen, die mit der Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes befasst sind in die Entwicklung des Beratungskonzeptes einzubinden sind.

***Rechtsnorm 6*** aus § 8a Abs. 1 Satz 1 - Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls des Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte abzuschätzen, führt u. a. zur Anforderung, dass die Träger von Beratungsangeboten, -diensten und -einrichtungen gleichermaßen zu verfahren haben.

***Rechtsnorm 7*** aus § 8a Abs. 2 Satz 1 - In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag nach Absatz 1 in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen, führt u. a. zur Anforderung, dass im Zuge einer Verhandlung zwischen beiden Seiten auch die Verfahren zum Umgang mit kindeswohlgefährdenden Situationen beim Träger von Bera-tungsangeboten, -diensten und -einrichtungen festzuschreiben sind.

***Rechtsnorm 8*** aus § 8a Abs. 2 Satz 2 - Insbesondere ist die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte … das Jugendamt informieren, falls die angenommene Hilfe nicht ausreichend erscheint, um die Gefährdung abzuwenden, führt u. a. zur Anforderung, dass im Zuge der bereits benannten Vereinbarungen der Umgang mit Informationen handlungsleitend so zu bestimmen ist, dass die Anforderungen des Daten- und Vertrauensschutzes einem wirkungsvollen Kinderschutz nicht entgegenstehen.

***Rechtsnorm 9*** aus § 8a Abs. 3 Satz 1 - Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichtes für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen, führt u. a. zur Anforderung, dass die Träger von Beratungsangeboten, -diensten und -einrichtungen in gleicher Weise verfahren können und müssen.

***Rechtsnorm 10*** aus § 8a Abs. 4 Satz 1 - Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätig-werden anderer Leistungsträger … notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme … hinzuwirken, führt u. a. zur Anforderung, dass diese Anforderung konzeptionell auch in der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatungsstellen in angemessener Art und Weise zu verankern ist.

## 2. Zur Entwicklung der eigenen Kompetenzen

Kindeswohlgefährdungen mit deren jeweiligen Anforderung an eine kooperative und netzwerkorientierte Kinderschutzarbeit können in der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung immer wieder unmittelbar und mittelbar bekannt werden:

- im Rahmen des Auftrages zur Beratung durch das Jugendamt,
- während einer Beratung und die zu beratenden Person(en) direkt betreffend,
- während einer Beratung und andere als die zu beratende(n) Person(en) betreffend,
- über direkte Drittmeldung, weder eine Beratung noch eine zu beratende(n) Person(en) betreffend,
- bei der Durchführung präventiver bzw. fallunspezifischer Veranstaltungen,
- im Rahmen anderer außerberuflicher Situationen.

Dies setzt von den Mitarbeitern/innen der Beratungsstellen ebenfalls immer wieder eine hohe Kompetenz und Handlungssicherheit im Einzelfall voraus mit den jeweiligen Situationen angemessen, das Risiko eigenverantwortlich abschätzend umzugehen. Um die Arbeit der Fachkräfte zu stützen ist es von Seiten der Träger erforderlich konzeptionelle und strukturelle Vorsorge zu treffen u. a. in Bezug auf:

- die fachliche Ausgestaltung des Kinderschutzauftrages im beraterischen Kontext,
- die Verständigung zu Möglichkeiten und Grenzen präventiver Arbeit,

- ein verbindliches, mit dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe abgeglichenes Verfahren zum Umgang mit kindeswohlgefährdenden Situationen,
- Anforderungen einer aufgaben- und auftragsbezogenen Kooperation und Netzwerkarbeit.

### 2.1. Zur inhaltlich fachlichen Ausgestaltung

Zur Qualifizierung der Kinderschutzarbeit bietet die Einführung des § 8a SGB VIII einen geeigneten strukturellen Rahmen fachliche Standards in einem kommunikativen Prozess zwischen öffentlichem und freien Träger der Jugendhilfe zu entwickeln. Der Abschluss von entsprechenden Vereinbarungen setzt voraus, dass beide Seiten im eigentlichen Sinne dieses Wortes etwas miteinander Vereinbaren und nicht vordergründig durch einseitige Vorgaben, Kontrollen und/oder Auflagen Zwangskontexte erzeugt werden, die eher Abhängigkeit und Abgrenzung erzeugen als Kooperation und Netzwerkarbeit.

In diesem Sinne sind die gemäß § 78a ff. SGB VIII bestehenden Leistungsvereinbarungen zu qualifizieren oder gesonderte Vereinbarungen abzuschließen.

Um den sich aus dem § 8a SGB VIII ergebenden fachlichen und strukturellen Anforderungen an der Schnittstelle zwischen öffentlichem und freien Träger der Jugendhilfe zu entsprechen, sollten im Rahmen dieser Vereinbarungen Aussagen zu folgenden Aspekten fixiert werden:

- zur Aufgabenabgrenzung zwischen Jugendamt und Träger
- zu gewichtigen Anhaltspunkten für eine Gefährdung
- zur Risikoabschätzung und Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft,
- zur Art und Weise der Einbeziehung von Personensorgeberechtigten, Kindern und Jugendlichen,
- zur Art und Weise einer möglichen Information des Jugendamtes durch den Träger,
- zur Bestimmung einer dringenden Gefahr für das Wohl von Kindern und Jugendlichen,
- zur Eignung und Qualifizierung von Mitarbeiter/innen,
- zum Daten- und Vertrauensschutz,
- zur fallunabhängigen Kooperation und Evaluation.

### 2.2. Aspekte des Kinderschutz als Präventionsaufgabe

Der Schutz von Kindern ist eine besonders vordringliche Aufgabe von Staat und Gesellschaft. Dabei sind die gesunde geistige und körperliche Entwicklung und ihr Schutz vor Vernachlässigung und Misshandlung zunächst elementare elterliche Aufgaben.
Aber es gibt Eltern, die den Herausforderungen, die sich um die Geburt bzw. mit der Betreuung und der Erziehung eines Kindes ergeben nicht allein bewältigen können und/oder wollen. Es fehlen familiäre Ressourcen und Strukturen ebenso, wie ein geeignetes kompensierendes Umfeld. Hier ist eine wohnortnahe und an den individuellen Lebenslagen der Betroffenen orientierte Hilfe notwendig, damit sich ein Problem nicht zur Krise auswächst. Besonders hoch ist hier das Risiko für Säuglinge und Kleinkinder. Von Prävention zu sprechen und diesbezüglich aktiv zu werden bedeutet sich dieser Altersgruppe zuzuwenden.

Präventiver Kinderschutz nach diesem Verständnis ist in erster Linie nicht Aufgabe des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes und der freien Träger von Angeboten, Diensten und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Diesbezüglich sind in erster Linie u. a. Träger von Angeboten, Diensten und Einrichtungen der Gesundheitsvorsorge, der Kindertagesbetreuung und/oder der Familienbildung sowie die Ebene der Politik angesprochen. Prävention als Strategie zur Verhinderung von Kindeswohlgefährdung verfolgt als Ziel die Verbesserung der Zugangswege und den Ausbau insbesondere von Angeboten früher Hilfen.

Hier können als wirkungsvolle Ansätze präventiver Kinderschutzarbeit benannt werden:

- ein strukturelles Kooperationsnetzwerk der Jugendhilfe zu Angeboten, Diensten und Einrichtungen rund um die Geburt eines Kindes von der Geburtsvorbereitung bis zum 1. Le-bensjahr (siehe Artikel von K.H. Brisch im Heft)
- die Absicherung einer optimalen ärztlichen Versorgung für alle Kinder,
- niederschwellige Familienbildungsmaßnahmen insbesondere im Kontext der vorschulischen Tagesbetreuung,
- fallunabhängige Kooperations- und Netzwerkarbeit um Angebote der Kindertagesbetreuung auf der Grundlage eines umfassenden Rechtsanspruches auf diese,
- der Aufbau regionaler, insbesondere kommunikativer Netzwerke zur Absicherung eines frühzeitigen Tätigwerdens des Jugendamtes bei Anzeichen von Gewalt und Vernachlässigung,
- die Sicherstellung der Finanzierung präventiver Angebote und Hilfen.

Die Aufgaben des Sozialen Dienstes des Jugendamtes und der freien Träger von Angeboten, Diensten und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung in

Bezug auf einen präventiven Kinderschutz können und sollen sich auf solche Ansätze beziehen. Dabei kann überlegt werden, in welcher Art und Weise die Kompetenzen dieses Handlungsfeldes der Jugendhilfe eingebracht werden können, um Eltern und Fachkräfte der genannten Bereiche zu begleiten und zu beraten oder ggf. im Sinne eines eigenen Handlungsauftrages umgehender tätig werden zu können.

### 2.3. Verfahrensregelungen zum Kinderschutz

Das SGB VIII sieht verschiedene Verfahrensreglungen vor, die den Kinderschutz mehr oder weniger direkt berühren. So ist mit Blick auf die Arbeit des Allgemeinen Sozialen Dienstes die Hilfeplanung nach den §§ 36 und 37 als fallspezifisches Verfahren zu nennen. Als fallunspezifischen Verfahren berühren die Vereinbarungen nach §§ 78a ff. ebenfalls die Kinderschutzarbeit. Aber auch die Vorschriften zum Datenschutz gemäß §§ 65 sind bei der Gestaltung spezifischer Verfahrensreglungen zum Kinderschutz zu beachten. Die grundsätzlichen fallspezifischen bzw. fallunspezifischen Verfahrensreglungen zum Kinderschutz sind dann z. B. über den in § 8a SGB VIII bestimmten Abschluss von speziellen Vereinbarungen an der Schnittstelle zwischen öffentlichem und freiem Träger der Jugendhilfe zu verhandeln. Im Rahmen der Umsetzung der Anforderungen des § 8a SGB VIII sind verschiedene Verfahrensaspekte auszugestalten, so:

- das Verfahren zur Risikoabschätzung (§ 8a, Abs.1,Satz 1 und Abs.2,Satz 1);
- das Verfahren zur Beteiligung der Personensorgeberechtigten, Kinder und Jugendlichen (§ 8a, Abs.1,Satz 2 und (§ 8a, Abs. 4,Satz 1),
- das Verfahren einer möglichen Hilfegewährung (§ 8a, Abs.1,Satz 3 und Abs.2, Satz 2),
- das Verfahren der gegenseitigen Information (§ 8a, Abs.2,Satz 2),
- das Verfahren zur Anrufung des Familiengerichtes (§ 8a, Abs.3,Satz 1),
- das Verfahren der in Obhutnahme (§ 8a, Abs.3,Satz 2),
- das Verfahren der Einbeziehung anderer Leistungsträger (§ 8a, Abs.4 ,Satz 1).

Bei der Ausarbeitung von Verfahren zum Kinderschutz sind grundsätzlich drei Ebenen im Blick zu haben. Ausgehend von der Gesamtverantwortung des Jugendamtes geht es um:

- jugendamtsinterne bzw. Verwaltungsinterne Verfahren,
- Verfahren zwischen öffentlichem und freien Träger der Jugendhilfe,
- Verfahren zwischen öffentlichem Träger der Jugendhilfe und anderen Leistungsträgern,
- die Kenntnis von jugendhilfeunabhängigen Verfahren anderer mit Fragen des Kinderschutzes beschäftigter Personen und Institutionen.

### 2.4. Kinderschutz als Vernetzungsauftrag der Institutionen

Ein wesentlicher Teil des Vernetzungsauftrages lässt sich aus der Darstellung der Verfahrensregelungen zum Kinderschutz unmittelbar ableiten. Kurz: Die Abstimmung mit anderen Bereichen die verantwortlich für die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern zeichnen ist eine wichtige Aufgabe zur Qualifizierung der Kinderschutzarbeit im Rahmen von Jugendhilfe. Hier geht es vom Kern her um ein Besser im Miteinander insbesondere in Bezug auf Zusammenarbeit mit:

- dem Jugendamt,
- anderen Trägern von Diensten und Einrichtungen der Hilfe zur Erziehung,
- weiteren Trägern von Diensten und Einrichtungen im Umfeld des eigenen Angebotes,
- Angeboten, Diensten und Einrichtungen aus dem sozialen Umfeld der zu Beratenden.

So könnten dem Vernetzungsauftrag u. a. folgende Zielsetzungen zu Grunde gelegt werden:

- Qualifizierung der eigenen Arbeit aus der Erkenntnis heraus, dass eine angemessene Bearbeitung von Kinderschutzfällen mit spezifischen Kompetenzen immer im Verantwortungsbereich mehrerer Zuständigkeiten liegt,
- Beitrag zur Qualifizierung der Arbeit anderer im Sinne der Bereitstellung eigener Ressourcen und Kompetenzen ohne Fallübernahme,
- Strukturierung eines rechtzeitigen Zugangs zu kinderschutzrelevanten Informationen in Bezug auf sensible Schnittstellen als Grundlage für ein rechtzeitiges und angemessenes eigenes Tätigwerden.

Neben der unmittelbaren Kooperation und Netzwerkarbeit der Erziehungs- und Familienberatungsstellen mit anderen Partnern gilt es natürlich auch Ihrerseits Überlegungen anzustellen, wie sich die Beratungsstellen selbst in den Prozess mit eigenen Angeboten und Aktivitäten einbringen können.

So könnten die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in der Umsetzung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung regionale Dienstleister in Bezug auf die gesetzlich bestimmt Risikoabschätzung auftreten. Diesbezüglich müsste diese Aufgaben

einhergehen mit der konzeptionellen Entwicklung eines eigenständigen Arbeitsschwerpunktes „Gefährdungseinschätzung bei Kindeswohlgefährdung“ im Sinne von:

- Fall- und Fachberatung,
- gutachterlicher Stellungnahme,
- Information und Qualifizierung

für:

- den öffentlichen Träger der Jugendhilfe, sprich das Jugendamt,
- andere Träger bzw. Fachkräfte im Bereich der Hilfen zur Erziehung,
- sonstige Träger bzw. Fachkräfte die Leistungen nach dem SGB VIII erbringen,
- andere Fachkräfte, Institutionen, Leistungs- und Kostenträger (z. B. Familiengericht).

Um den Anforderungen einer solchen Aufgabe gerecht zu werden ist u.a. eine:

- dafür erforderliche fachliche und materielle Ausstattung der Beratungsstellen kontinuierlich zu gewährleisten,
- konzeptionell-methodische Ausrichtung der Arbeit der Beratungsstellen auch in Richtung Geh-Strukturen erforderlich,
- weitere Entwicklung des Aufgabenverständnisses aus dem bisherigen Beratungsauftrag heraus, zunehmend mit dem Ziel der Initiierung und Vermittlung in einem auszubauenden regionalen Kooperationsnetzwerk aller Angebote, Dienste und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung (und anderer Leistungsträger der Erziehung, Bildung und Betreuung), anzustreben,
- vor Ort getragene politisch und fachliche Position herbeizuführen.

**3. Fazit**

Bei der Qualifizierung einer ebenso präventiven wie reaktiven Kinderschutzarbeit im Sinne des gesetzlichen Auftrages für die Erziehungs- und Familienberatungsstellen geht es künftig nicht um ein mehr an Nebeneinander sondern um ein Besser im Miteinander.

Hans Leitner, Start gGmbH

Achim Haid-Loh

**Kinderschutzkonzepte freier Träger – Zu Refinanzierungsformen von „Insofern erfahrenen Fachkräften“ (isFK’s) aus freiträgerschaftlichen Beratungsstellen**

Die folgenden Überlegungen und Thesen zur Leistungserbringung von MitarbeiterInnen der EFBen Freier Träger bei der nach § 8a vorgesehenen „Hinzuziehung“ einer insofern erfahrenen Fachkraft zur Abschätzung des jeweiligen Grades einer möglicherweise vorliegenden Kindeswohlgefährdung im „Graubereich“ gehen zurück auf vielfältige Diskussionen in Seminaren des Autors mit solch potentiell als isFK „gelisteten“ Fachkräften aus Erziehungs- und Familienberatungsstellen und auf Diskussionsrunden im „Ständigen Ausschuss“ des Berliner „Kooperationsgremiums“ zur Rahmenvereinbarung der EFBs (RV-EFB) im Land Berlin. Besonders Herrn Ralf Martin (EFB der AWO in Neukölln) sei für gemeinsames intensives Nachdenken und Debattieren über diese Materie gedankt.
Die nachfolgenden Vorschläge und Anregungen geben jedoch ausschließlich die persönliche Meinung des Autors wieder und sollen weiterführende Debatten anregen helfen.

## 1. Konzeptionelle Überlegungen:

Da im Rundschreiben der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung **Nr. 34/2006 und Nr. 71/2006** sowie durch das umfassende Konzept des Landes Berlins zur „Umsetzung des Schutzauftrages nach § 8a bei Kindeswohlgefährdung“ auch die Rolle der freien Träger detailliert beschrieben ist, erübrigen sich i.d.R. eine gesonderte Vereinbarungen zwischen Bezirksämtern und Trägern von Beratungsstellen zur Umsetzung des § 8a.
Für die Erziehungsberatungsstellen ist in der Rahmenvereinbarung unter § 6 RV-EFB (vgl. Anlage 5 des Berliner Schutzkonzeptes) beschrieben, wie die Fallverantwortung bei drohender Kindeswohlgefährdung innerhalb der Erziehungsberatungsstellen in bewährter Weise zu handhaben ist.
Davon gesondert zu betrachten ist der Fall der ***Wahrnehmung besonderer Leistungen*** zur Sicherung des Kindeswohls außerhalb der eigenen Einrichtung und ***Zusatzaufgaben*** wie die Abschätzung des Gefährdungsrisikos in Kindeswohlfällen, wenn MitarbeiterInnen freiträgerschaftlicher Beratungsstellen als „insofern Erfahrene Fachkraft“ gemäß Abs. II des Rundschreibens Nr. 31/2006 von anderen Einrichtung und Diensten außerhalb der EFB des (selben) freien Trägers „hinzugezogen“ werden.
Dieser Fall entspricht der alten ***Leistungs- und Qualitätsbeschreibung*** der Rahmenvereinbarung (Anlage 3 der RV-EFB von 2006) unter Punkt 2.4.2. und ist als mögliche neue, zusätzliche „fachdienstliche Aufgabe freier Träger“ beschrieben. Dies grenzt diese „besondere Tätigkeit“ von der sonstigen Leistungserbringung der freien EFB im Bereich der „integrierten Erziehungs- und Familienberatung“ (Punkt 2.1.der LQ) ebenso ab, wie von der Erbringung präventiver Leistungen oder Tätigkeiten im Bereich der Kooperation und Vernetzung.

### 1.1 Risikoabschätzung als „besondere Leistung“

Als ***Kriterium*** für die Abgrenzung und Inanspruchnahme dieser „besonderen Leistung“ oder fachdienstlichen Funktion von den seit langem üblichen „Fachberatungen“ oder sonstigen Supervisionsleistungen durch EFB-MitarbeiterInnen wird in der jüngeren Kinderschutzliteratur häufig folgende Definition bzw. Leistungsbeschreibung vorgeschlagen:
*“….face to face Kontakte mit den hinzuziehenden Fachkräften (und ggf. deren Leitungskräften) und Konsultationen zur Beurteilung des jeweils im aktuellen Fall gegebenen Gefährdungsrisikos sowie zur Planung weiterer Verfahrensschritten einschließlich der Prozessbegleitung und der Erstellung einer eigenständigen, von allen Beteiligten zu unterschreibenden Dokumentation“.*
Aus dieser Aufgabenbeschreibung ergibt sich, dass es sich vom Arbeitsvolumen her sowohl um einmalige als auch (was wohl häufiger der Fall sein wird bei komplexeren Gefährdungslage) um mehrmalige, mittel- bis langfristige Prozeßbegleitung handeln kann. Beendet ist der „Einsatz“ regelmäßig immer dann, wenn entweder keine Gefährdungslage (mehr) vorliegt, oder wegen „Akuter Kindeswohlgefährdung“ im Sinne des § 35 StGB dringendes bzw. sofortiges Handeln (im Sinne des staatlichen Wächteramtes i.d.R. unter Einschaltung des Jugendamtes) unabweisbar geboten ist! Hierfür ist die fallführende (hinzuziehende) Fachkraft oder deren Träger verantwortlich – nicht mehr die „insofern erfahrene Fachkraft“ der EFB. In wie weit den von SenWBF gegebenen Empfehlungen gefolgt werden kann, die zu Rolle, Aufgabe und Qualifikation der „insofern Erfahrenen Fachkraft“ unter der Überschrift: „Beratung der Eltern/Personensorgeberechtigten“ im Berliner Schutzkonzept ausführen, es sei möglicherweise „ sinnvoll und erforderlich in die Beratungsgespräche mit den Eltern über die Abminderung der Gefährdung und die Inanspruchnahme weiterer Hilfen“, die isFK einzubeziehen“(!), bleibt kritisch zu erörtern und insbesondere unter den fachlich-inhaltlich Standards: „professioneller Distanz“, Abstinenz“ und „Neutralität“ bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos genau abzuwägen.

Aus Gründen der Professionalität und zugunsten einer nachhaltig wirksamen Kinderschutzstrategie kann es nun geboten sein, dass freie Träger für ihre Einrichtungen und Dienste in erster Linie auf eigene isFK's zurückgreifen können. Prof. Wiesner führt hierzu in seinem Kommentar zum § 8a folgendes aus:
„Dem Sinn und Zweck der Vorschrift entsprechend, möglichst den Zugang zur Familie zu erhalten und nicht eine Blockadehaltung der Eltern zu provozieren, kommen primär Fachkräfte aus spezialisierten Einrichtungen und Diensten freier Träger wie Erziehungsberatungsstellen oder Kinderschutzzentren in Betracht. Dafür muss eine ausreichende Personalkapazität vorgehalten werden". (vgl. ***Randnote 39*** zu 1. Kapitel Allgemeine Vorschriften – Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung - ***§ 8a***)

## 2. Ressourcenverbrauch und Refinanzierung:

### 2.0. Kostenverantwortung:

Unter TOP 5 der o. g. Empfehlungen von SenBWF wird zur Finanzierungsfragen ausgeführt, dass die Gewährleistung einer ausreichender Anzahl von insofern erfahrenen Fachkräften durch entsprechende Planstellen bei den Jugendämtern und den Trägern über deren Finanzierung abgedeckt ist.
Diesem Argument kann gefolgt werden, sofern es um die Bereitstellung von hauptamtlich tätigen und entsprechend spezialisierten bzw. durch Berufserfahrung kompetenten Fachkräften geht. Auch ein gesonderter Fortbildungsbedarf etwa zu Themen des sexuellen Missbrauchs, der Kindesvernachlässigung oder Kindesmisshandlung, darf in den zurückliegenden Jahrzehnten als „bereits erfolgt" unterstellt werden.
Der Arbeitszeit- und Ressourcenaufwand für die Inanspruchnahme dieser Fachkräfte durch Einsätze bei der Hinzuziehung in der fachdienstlichen Funktion einer isFK - insbesondere außerhalb der eigenen Einrichtung bzw. Beratungsstelle - tritt jedoch in Konflikt mit den in der Fallpauschale berechneten und entgoltenen Leistungen auf Basis des gegebenen Rechtsanspruchs der Familien, Jugendlichen bzw. Eltern nach § 28 SGB VIII, da die Berliner Fallpauschale ausschließlich operative Leistungen gegenüber ratsuchenden Erziehungsberechtigten abdeckt. „Zusätzliche fachdienstliche Aufgaben" gegenüber Fachkräften anderer Einrichtungen der Jugendhilfe sind gem. Rahmenvereinbarung RV-EFB in den Leistungsverträgen mit den Bezirken gesondert zu regeln.

### 2.1. Beispiele aus dem Bundesgebiet:

#### 2.1.1. Stadtjugendamt München:

Die Lösungen und Konzepte des Stadtjugendamtes München sind getragen von dem Gedanken, die Versorgungsqualität der Bevölkerung mit Regelleistungen der Erziehungsberatung nach § 28 KJHG durch die verstärkten Bemühungen zum Kinderschutz nicht zu beeinträchtigen und gar eine Verschlechterung des Versorgungsgrades der Bevölkerung zu vermeiden.
Daher ist für freiträgerschaftliche isFKs in München vorgesehen, eine wöchentliche Bereitstellungspauschale im Umfang von 4 Stunden pro Woche mit einem ***Fachleistungsstundensatz von 48,00 EUR*** vorzuhalten und zu entgelten. Diese Bereitstellungspauschale fällt denjenigen freien Trägern zu, die aus ihren Beratungsstellenteams heraus eine „gelistete isFK" für Einsätze außerhalb der Beratungsstelle zur Verfügung stellen.
Die Bereitstellungspauschale dient dem Zweck, eine Abschätzung des Gefährdungsrisikos zeitnah und kurzfristig vornehmen zu können (Empfehlung: bei Kinderschutzfällen von 0 bis 3-jährigen Kindern binnen 6 Stunden; bei 3 bis 12-jährigen Kindern binnen 24 Stunden).
Dies entspricht - unabhängig von der Anzahl der realisierten Einsätze - einer Festbetragsfinanzierung für die Bereitstellung dieser Zusatzleistung durch freie Träger in der Höhe einer monatlichen Pauschale von 768,00 EUR.

#### 2.1.2. Jugendamt Osnabrück und Bistum Osnabrück:

Das Jugendamt Osnabrück hat mit dem Referenten für die Ehe-, Familien- und Lebensberatung des erzbischöflichen Ordinariats eine Vereinbarung nach § 8a SGB VIII geschlossen, in der für den Einsatz von insofern erfahrenen Fachkräften aus katholischen Einrichtungen, eine Fallpauschale für die „Hinzuziehung" in Höhe von 150,00 EUR vereinbart wurde. Die Höhe der Fallpauschale ist zunächst unabhängig von der Dauer der Konsultation und Begleitung der fallführenden Kraft durch die insofern erfahrende Fachkraft (schließt also mehrere Wiedervorlagen und alle Nebentätigkeiten wie Dokumentation, Fahrzeiten, Fahrtkosten etc. ein).
Zusätzlich wurde vereinbart, nach Ablauf eines Jahres, den realen empirischen Arbeitsaufwand in den geleisteten Kinderschutzfällen anhand der Aufzeichnung der isFK's auszuwerten und die Angemessenheit dieser Pauschale gemeinsam zu überprüfen bzw. sie entsprechend anzupassen.

### 2.2. Vorschlag zur Regelung einer Fallpauschale für den Einsatz von isFK's freier Träger im Land Berlin

Meines Erachtens wäre es sinnvoll in den zuständigen Gremien zu diskutieren, inwiefern in Anlehnung an die Erfahrungen mit der hiesigen Fallpauschale auch diese „besondere Leistung zur Sicherung des Kindeswohls" (herkömmlich und etwas vereinfachend als: "fachdienstliche Zusatzleistung" tituliert) im Sinne der gesetzlich neu formulierten „Abschätzung des Gefährdungsrisikos nach § 8a" durch „insofern erfahrene Fachkräfte" aus Erziehungsberatungsstellen freier Träger, durch ein pauschales Entgelt pro Hinzuziehungs-Fall erstattet werden kann. Diese Lösung böte alle Vorteile einer pseudonymisierbaren und zugleich arbeitsökonomischen Abrechnungsmodalität zwischen zuständigem Jugendamt und Freiem Träger, die sich seit Einführung der Fallpauschale bereits vielfach bewährt hat.

Das Entgelt sollte alle Nebenkosten wie Fahrtkosten, Bürokosten Vor- und Nachbereitung, Dokumentation etc. beinhalten und ***vorbehaltlich einer empirischen Überprüfung*** bezüglich des in den entsprechenden Fällen tatsächlich investierten Zeitaufwandes mit einem Drittel (33%) der jeweils gültigen Fallpauschale für Leistungen nach § 28 angesetzt werden.
Derzeit entspräche dies einem Festbetrag von pauschal **302,00 EUR**.
Zugrunde gelegt wurde hierfür eine ***durchschnittliche Fallkonstellation*** mit max. 2 Konsultationen á 90 Minuten sowie der allfällige Aufwand an Nebentätigkeiten, wie Telefonate, Korrespondenz, Dokumentation etc.
Die Kostenverantwortung für die Erstattung dieser Pauschale liegt naturgemäß bei dem jeweilig örtlich zuständigen Jugendamt der Kommune, aus dem die Familie stammt, deren Kind in seinem Wohl gefährdet erscheint und das von hinzuziehenden Einrichtungen bzw. fallführenden Fachkräften betreut wird.
Weiterer Vorteil: ….auch „grenznahe" § 8a Fälle (Bbg/MV) könnten – entsprechende länderübergreifende Vereinbarungen vorausgesetzt - unbürokratisch in Rechnung gestellt werden.

### 3. Evaluation:

Nach Ablauf von 2 Jahren sollte die Höhe dieser Pauschale entsprechend dem wirklichen erforderlichen durchschnittlichen Zeitaufwand in den bis dato ausgewerteten Fällen angepasst werden.
Die Auswertung der nötigen Parameter wäre in die Sachberichtserstattung an die Senatsverwaltung aufzunehmen und Berlin weit auszuwerten.
Das Kooperationsgremium könnte dann eine erste, entsprechende Neufestsetzung im Laufe des Jahres 2010 beraten und beschließen. Geplanten weitergehenden Veränderungen der Rechtslage im Rahmen einer erneuten Novellierung des §8a und anderer Bestimmungen des KJHG würde dadurch ebenfalls leichter Rechnung getragen werden können.

Achim Haid-Loh
Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Supervisor
Wiss. Mitarbeiter und Dozent am Ev.Zentralinstitut für Familienberatung gGmbH, Berlin
Email: Haid-Loh@ezi-berlin.de

# AUS DER WERKSTATT

- ***Praxisberichte***
- ***Konzepte und Visionen***

***...zur Diskussion gestellt***

Seite Inhalt

19 Jochen Neumann:
**Traumatherapie**
Die EMDR-Methode, eine Behandlungsmöglichkeit für traumatisierte Menschen

23 Renate Stachura
**Notfallpsychologische Hilfe als spezielles Angebot im Rahmen der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung**

Jochen Neumann

**Traumatherapie**
**Die EMDR-Methode, eine Behandlungsmöglichkeit für traumatisierte Menschen**

## Psychotrauma

Viele Menschen werden irgendwann in ihrem Leben mit einem traumatisierenden Ereignis konfrontiert. Das können Unfälle, Missbrauch oder Misshandlungen, Überfälle, Naturkatastrophen, Verlusterlebnisse, wie z.B., der Tod von nahe stehenden Personen, schwerwiegende Erkrankungen und ähnliches sein.

Bei den hier zu behandelnden Ereignissen handelt es sich um solche, die ein vitales Diskrepanzerlebnis zwischen der bedrohlichen Situation und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten beinhalten. Das damit verbundene Erleben vollkommener Hilflosigkeit und das Gefühl des schutzlosen Ausgeliefertseins, führt fast ausnahmslos zu einer Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses (Fischer u. Riedesser, 1998).
Die Symptomatik als Reaktion auf traumatische Ereignisse kann sehr vielfältig sein. Nach dem ersten Schockerleben mit Ohnmacht und Hilflosigkeit aber auch völlige Teilnahmslosigkeit bis hin zum vorübergehenden Erinnerungsverlust entwickelt sich eine Vielzahl von Symptomen.
Die Symptome bzw. Belastungen klingen häufig nicht von selbst ab, sondern bleiben bei unzureichender therapeutischer Hilfe oft lebenslang bestehen. Sie äußern sich in seelischen und/oder körperlichen Auffälligkeiten bzw. Erkrankungen und Leistungseinschränkungen auf den unterschiedlichsten Ebenen. Leider finden die Ursachen dieser Auffälligkeiten häufig noch keine adäquate therapeutische Entsprechung. Leistungseinschränkungen, Verhaltensbesonderheiten oder Gesundheitsstörungen werden in ihrer Kausalität noch zu oft unzureichend erkannt oder falsch interpretiert, so dass die erforderlichen therapeutischen Hilfen ausbleiben.

Traumatische Erlebnisse sind in jedem Lebensabschnitt möglich. Sie betreffen sowohl die unmittelbar Betroffenen, aber auch die Helfer in Extremsituationen.

In den Reaktionen der Betroffenen sind drei Phasen zu beobachten. Unmittelbar nach dem Ereignis treten schockartige Zustände auf. Diese beinhalten einerseits physiologische Aktivierungen und andererseits eine subjektiv erlebte Ohnmacht und Hilflosigkeit mit starken emotionalen Erschütterungen, was oft zu einem vollständigen „Abschalten“ des eigenen Beteiligtseins führt. Nach Stunden oder wenigen Tagen schließt sich dann gewöhnlich die Einwirkungsphase oder traumatische Reaktion i.e.S. an. Jetzt sind Vermeidung eventueller Auslöser (trigger), der Begleitumstände des traumatischen Ereignisses, Intrusionen, Übererregbarkeit, Schlaflosigkeit, Aggressionen, Schuld-, Schamgefühle sowie Depressionen möglich. Dies geht zwangsläufig mit Leistungseinbrüchen, auch Konzentrationsmängeln, Alpträumen und Flashbacks einher. Die Symptome können als Gesamtheit oder in Teilen auftreten. Sie signalisieren den für die Betroffenen komplizierten und belastenden Verarbeitungsprozess. In diesem Zeitabschnitt ist ein verständnisvolles und schützendes soziales Umfeld von größter Wichtigkeit. Ist dies gegeben und sind die individuellen Ressourcen und Selbstheilungskräfte gut und ausreichend vorhanden, gelingt es mehr als der Hälfte traumatisierter Personen in diesem Zeitraum von etwa 1 bis 2 Monaten das Trauma gut zu verarbeiten und sich wieder zu erholen. Bei einem Teil dieser Personen findet jedoch keine Erholung vom Trauma statt, d.h. die traumatische Erfahrung wird nicht bewältigt und es kommt zu einer Chronifizierung der genannten Symptome. Es entwickelt sich die sog. Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) bzw. Traumafolgeerkrankungen treten auf. Dieses erst in den 80iger Jahren in DSM und ICD dokumentierte Krankheitsbild der PTBS, obwohl es schon jahrzehntelang beobachtet wurde, fand erst spät geeignete therapeutische Ansätze und wird auch heute noch viel zu häufig nicht erkannt. Die Posttraumatische Belastungsstörung ist somit eine Folgeerscheinung extrem belastender Erlebnisse, die außerhalb menschlicher Alltagserfahrungen liegen. Sie ist eine Erkrankung die gewöhnlich mit mehreren Komorbiditäten (Angststörungen, Depressionen, psychosomatische Störungen, Suchterkrankungen, dissoziative Störungen) einhergeht. Sie ist behandlungsbedürftig und kann ansonsten zu irreversiblen andauernden Persönlichkeitsveränderungen führen (G. Flatten, 2001)

## Traumatherapie

Für traumatisierte Menschen gilt der Leitgedanke, die Zeit heile die Wunden, im Allgemeinen nicht. Die Traumabearbeitung bei der Posttraumatischen Belastungsstörung beinhaltet eine geschützte Rekonfrontation mit dem auslösenden Trauma. Ziel ist die Durcharbeitung und Integration unter schützenden therapeutischen Bedingungen (G.Flatten,

2001). Es gibt verschiedene psychotherapeutische Ansätze, wobei das hier darzustellende Verfahren „Eye Movement Desensitization and Reproccessing (EMDR)“ von gegenwärtig als eines der effektivsten Verfahren gilt, für das auch die meisten wissenschaftlich kontrollierten Studien vorliegen ( A.Hofmann, 1999)

Die EMDR- Methode gliedert sich in drei Phasen: Stabilisierung, Traumaexposition, d.h. Therapie i.e.S. und Re-Integration der traumatisierten Person.

EMDR wurde in den 80iger Jahren in den USA von F.Shapiro als sog. dynamisch-behaviorales Verfahren entwickelt (F. Shapiro, 1998). Es enthält Elemente aus der Verhaltenstherapie, zeigt aber auch Züge klassisch psychoanalytischer Abläufe ( A.Hofmann, 1999). In diesem Verfahren wird auf der Grundlage klinischer Beobachtungen und neurophysiologischer Erkenntnisse u.a. von der Annahme ausgegangen, dass traumatische Erlebnisse unverarbeitet als Informationspaket z.B im Zwischenhirn „stecken bleiben“ und so die belastende Information nicht aufgearbeitet werden kann. „Wichtige Funktionsbereiche der beiden Hirnhemnisphären werden entkoppelt“ ( A. Hofmann, 1999). Dies führe dazu, dass die traumabedingten, emotionalen Impulse nicht aufgelöst bzw. integriert werden können. Ziel der Methode ist es nun, eine innere beschleunigte Informationsverarbeitung zu erreichen, sog. „Akzelleriertes Informations Prozessierungs System – Modell“ von F. Shapiro, wodurch der Informationsfluß zwischen den beteiligten Arrealen beider Hirnhemnisphären wieder ermöglicht wird und sich die Blockaden auflösen. Durch bifokale Stimulation der traumatisierten Personen, zumeist mittels Augenbewegungen, bei Kindern jedoch auch häufig taktil, z.B. durch wechselseitiges Berühren der Hände, kann, im Zusammenhang mit der geleiteten Konfrontation der belastenden Erlebnisse und vorher erarbeiteten Kognitionen, eine Aktivierung der blockierten Hirnarreale erreicht werden( van der Kolk, in: A.Hofmann, 1999).
In diesem Modell werden u.a. Erkenntnisse aus der Schlafphysiologie genutzt (REM-Schlafphasen). In REM-Phase, die von Augenbewegungen begleitet sind, erfolgt gewöhnlich die Auflösung einfacher Tagesbelastungen. Dieser alltäglich beim gesunden Menschen unwillkürlich und unbewusst ablaufende Prozess, wird beim EMDR im Wachbewußtsein angewendet.

Der therapeutische Ablauf der EMDR-Methode gliedert sich in 8 Schritte:

- Anamnese und Behandlungsplanung
- Patientenvorbereitung und-stabilisierung
- Traumabewertung
- Desensibilisieren und Prozessieren
- Verankern
- Körpertest
- Abschluss
- Nachbesprechung

Weil die zu behandelnden Personen ausnahmslos extreme emotionale Erschütterungen erlebt haben, spielt die Beachtung einer ausreichenden psychischen und körperlichen Stabilität eine große Rolle und ist besonders sorgsam zu beachten. Dies betrifft auch evtl. körperliche und psychiatrische Erkrankungen und frühere Traumatisierungen. Ein wichtiger vorbereitender Schritt ist die Erarbeitung eines sog. „Sicheren Ortes“. Dabei handelt es sich um einen imaginären „inneren Gegenpol“, quasi einen Ruhepol zum Traumaerlebnis, der während der Therapiesitzung jederzeit aufgerufen werden kann.

Für die Bewertung des Traumas wird eine repräsentative Erinnerung der schwersten Belastungsepisode ausgewählt. Dazu werden eine negative und eine positive Kognition erarbeitet, die die aktuelle irrationale Einstellung und die wünschenswerte, auf Veränderung orientierte Erlebnisqualität, beinhalten, z.B. „ich habe versagt“ bzw. „ ich habe das Richtige getan“.
Während der Desensibilisierung und des Durcharbeitens, was äußerlich durch bifokale Stimulation sichtbar ist, werden das traumatische Bild, die damit verbundene negative Kognition und das entsprechende Körpergefühl bearbeitet. Die Stimmigkeit der positiven Kognition am Anfang und die subjektive Belastung während des Prozessierens werden in kürzeren Abständen mit Hilfe vorgegebener Skalen ermittelt. Wenn die subjektive Erinnerungsbelastung gegen 0 geht, kann mit der Verankerung begonnen werden. Nun erfolgt der Aufbau positiver Zuständlichkeiten.
In diesem Verfahrensschritt wird die Stimmigkeit der anfangs gewählten positiven Kognition überprüft und durch bifokale Stimulation dann weiter stabilisiert.
Nach der Verankerung folgt ein Körpertest . Traumabedingte körperliche Mißempfindungen werden ebenfalls solange prozessiert, bis sie abklingen.
Der Abschluss berücksichtigt eventuell auftauchende neue Erinnerungen, gibt Raum für erforderliche Nachbesprechungen des in der Therapiesitzung Erlebten u.ä.
In der Überprüfungsphase werden u.a. die bearbei-

teten Symptome und emotionalen und kognitiven Vorgänge kontrolliert. Da immer ein Nachprozessieren möglich ist, indem neues intrusives Material auftauchen kann, ist auch dies in den Therapieplan einzubeziehen. Grundsätzlich gilt jedoch, dass z.B bei komplex traumatisierten Personen immer nur ein Trauma bearbeitet werden kann. Weitere vorhandene Traumen sind nacheinander zu therapieren. Schließlich ist in diesem Abschnitt eine Überprüfung des vereinbarten Therapiezieles notwendig. Damit wird eine wichtige Voraussetzung für anschließende gezielte Reintegrationsmaßnahmen geschaffen.
Die EMDR-Methode ist ein sehr strukturiertes und zielorientiertes Verfahren und gilt als besonders schonend für Patienten. Es ist auch für solche Patienten oder Fallsituationen geeignet, wenn Patienten nicht umfänglich über das Ereignis sprechen können oder wollen. Retraumatisierungen durch Verbalisierungen sind weitgehend ausgeschlossen. Als Kurzzeitverfahren reichen bereits wenige Therapiestunden aus, um die traumabedingte subjektive Belastung aufzulösen.

Traumatherapie mit der EMDR-Methode wird mittlerweile in vielen therapeutischen Anwendungen realisiert. Ursprünglich für traumatisierte Erwachsene entwickelt, kommt diese Methode gegenwärtig auch bei Suchterkrankungen, pathologischen Trauerreaktionen, Persönlichkeitsstörungen, schweren Erkrankungen, Phantomschmerzen u.v.a.m. zur Anwendung.
Auch wurden bereits gute Therapieerfolge bei Kindern erzielt.
Angemessene Therapieverfahren für Kinder und Jugendliche sind von großer Wichtigkeit. Traumaerfahrungen in diesem Lebensabschnitt werden von U.Sachsse als „der wesentliche Faktor bei der Entwicklung schwerer Störungen im Erwachsenenalter“ gewertet. Dies hätte „die Psychotherapie in den letzten Jahren völlig verändert“ ( U.Sachsse, 2004).

Allerdings werden psychotraumatisch verursachte seelische Störungen bei Kindern häufig nicht erkannt (A.Hofmann,1999). Kindliche Verhaltensauffälligkeiten, Leistungsversagen u.ä. werden oft nicht in ihrer traumabedingten Kausalität berücksichtigt.
Besondere Beachtung gilt hier dem „Vergessen“ von Mißbrauchserlebnissen bei Kindern, wenn sie sich nicht erinnern, was eben als traumatische Amnesie oder als dissoziativer Prozess auftritt. Dieses vordergründig als “Schutz“ oder „bewältigt“ erscheinende Verhalten ist auf der Erlebensseite in der Regel nach wie vor gespeichert. Entweder äußerst es sich demnächst als Verhaltensauffälligkeit oder es kann jederzeit im vollen Umfang durch auslösende Außenreize, sogar durch Erinnerungen bzw. Gefühle, als Trauma aktiviert werden, eben als sei es gerade passiert. Es ist eine Besonderheit, dass die Auslöser (trigger) jederzeit sog. Nachhallerinnerungen (flashbacks ), Alpträume und Angstgefühle auslösen können, da keine zeitliche Zuordnung zum tatsächlich Geschehenen existiert.
Studien aus den USA berichten, dass bei ca. 30% Frauen und 10 % Männer, die therapiert wurden, sexuelle Übergriffe aus dem Kindes- und Jugendalter eruiert werden konnten ( in: A.Hofmann, 1999). In den Leitlinien für PTBS wird eine Prävalenz von ca. 50 % nach Vergewaltigung angegeben. Es wird hier kein Bezug auf das Kindes- und Jugendalter genommen. Allerdings ist dies die höchste Prävalenzrate aller angegebenen traumabedingten Folgeerscheinungen (G.Flatten, 2001). R.Steil (2001) gibt für die Traumaart sexuelle Gewalt im Kindes-und Jugendalter einen Prävalenzwert von 50 – 80 % für die Ausbildung einer PTSB an.

Der eingangs dargestellte 8-stufige Ablauf der Methode gilt auch für das Kindesalter. Allerdings existieren hier einige „technische“ Probleme. So ist die Aufmerksamkeitsspanne bei jüngeren Kindern deutlich reduziert, was eine Kürzung der Therapiesitzungen bedeutet. Bei der Bildung der erforderlichen Kognitionen sind starke Vereinfachungen vorzunehmen. Auch die subjektive Belastung während des Prozessierens kann nicht mit Hilfe der vorgegebenen Skalen vorgenommen werden. Ebenso ist die Stimmigkeit der positiven Kognition zu explorieren oder wird gelegentlich auch weggelassen. Für die Anwendung der Methodik bei Kindern sind Ideenreichtum und spezielle Erfahrung in der Arbeit mit Kindern gefragt. Sehr oft sind spielerische Elemente in den stark strukturieren Verfahrensablauf der EMDR-Methodik einzubringen.
Von besonderer Wichtigkeit ist bei Kindern mit Mißbrauchserfahrungen jeglicher Art, eine strikte Trennung von den Täterpersonen!
Das Herstellen einer sicheren Umgebung, d.h. Schutz vor weiterer Traumaeinwirkung und Ausschluss von Täterkontakt, ist eine Voraussetzung für die Traumabearbeitung (G.Flatten u.a.,2001)
Sehr bedeutsam sind auch hier die Gewährleistung einer guten Kind-Therapeuten-Beziehung und die Herstellung des „ Sicheren Ortes“.
Anschließend, nach Erklärung des Procedere, wird auch hier die traumatische Erinnerung bei gleichzeitiger bifokaler Stimulierung getriggert. Hier wird u.U. das repräsentative traumatische Erinnerungsbild fraktioniert, als Zeichnung oder als imaginärer Stummfilm einzusetzen sein. Die erlebte Belastung kann gbf. als Größenangabe in konkret-anschaulicher Form oder als Mengenangabe erfragt werden.

Bei der Körperlokalisation von Mißempfindungen gibt es kaum Probleme.
Die bifokale Stimulierung bei jüngeren Kindern sollte taktil oder akustisch erfolgen. Bei älteren Kindern können z.B horizontal bewegte Fingerpuppen benutzt werden.
Häufig wird es sinnvoll und notwendig sein, die Eltern in die Therapiesitzung mit ein zu beziehen, indem z.B. Eltern und Therapeut arbeitsteilig einerseits die Stimulation übernehmen und andererseits des Traumaereignis erzählen.
Die Arbeitsschritte Verankerung, Körpertest und Abschluss entsprechen dann wieder eher den standardisierten Schritten des Verfahrensablaufes.
Es gibt mittlerweile mehrere deutschsprachige Veröffentlichungen, die über die erfolgreiche Anwendung der EMDR-Methode bei Kindern berichten und Hinweise zur kindgerechten Anwendung der Methodik geben (O.Schubbe ,1997; R.Tinkler u.S.Wilson, 2000; S.Shapiro u. M.S.Forrest, 2001; F.Lamprecht, 2006 )

**Zusammenfassung**

Folgen traumatischer Einwirkungen können zu ernsthaften Störungen der Gesundheit und des Leistungsvermögens führen. Im Fall unzureichender individueller Ressourcen kommt es zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung bzw. entsprechenden Komorbiditäten.
Traumatisierungen müssen behandelt werden. Es darf nicht davon ausgegangen werden, dass die Zeit die Wunden heile.
Traumabedingte Reaktionen können in jedem Lebensalter auftreten.
Die Posttraumatische Belastungsstörung hat eine Schlüsselfunktion für das Verständnis der Traumafolgeerscheinungen und somit der speziellen EMDR-Methodik.
Dabei handelt es sich um ein stark strukturiertes Verfahren, das als Traumaexpositionstechnik das therapeutisch gelenkte Durchleben der Traumaerfahrungen auf körperlicher, emotionaler und mentaler Ebene beinhaltet. Durch bilaterale Stimulation wird während der Wiedererinnerung die Auflösung affektiver Blockaden ermöglicht und so ein intensiver Verarbeitungsprozess in Gang gesetzt.
Die EMDR-Methodik ist auch für solche Personen geeignet, die Schwierigkeiten haben, ihre Traumaerfahrung zu verbalsieren.
Die Erfahrungen in der Anwendung von EMDR beschränken sich mittlerweile nicht nur aus das Erwachsenenalter und die PTBS, sondern gehen weit darüber hinaus in zahleiche Anwendungsgebiete.

***Literatur***

G.Flatten, A.Hofmann, P.Liebermann, E.Petzold, W.Wöller (2001):
Leitlinien zur Posttraumatischen Belastungsstörung, Schattauer Verlag

A.Hofmann (1999):
EMDR in der Therapie psychotraumatischer Belastungssyndrome,
G.Thieme Verlag

F.Lamprecht (2006):
Praxisbuch EMDR,
Klett-Cotta

U.Sachsse (2004):
Traumazentrierte Psychotherapie,
Schattauer Verlag

F.Shapiro (1998):
EMDR, Grundlagen und Praxis,
Junfermann Verlag

F.Shapiro u. M.S.Forrest (2001):
EMDR in Aktion,
Junfermann Verlag

R.Steil (2001): in G.W.Lauth, U.B.Brack, F. Linderkamp:
Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen, Beltz

R.Tinkler u. S.Wilson (2000):
EMDR mit Kindern,
Junfermann Verlagg

***Verfasser***

Diplom-Psychologe Jochen Neumann
Psychol. Psychotherapeut
15738 Zeuthen, Delmenhorster Str. 13

Renate Stachura

**Notfallpsychologische Hilfe als spezielles Angebot im Rahmen der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung**

**Fall 1: Schwerer Verkehrsunfall auf der Autobahn:**
Eine Familie mit drei Kindern ist betroffen. Der Vater kommt ums Leben. Die Mutter und die Kinder überleben schwer verletzt. Als sie nach langen Krankenhausaufenthalten wieder zu Hause sind, erlebt die Mutter widersprüchliche Reaktionen bei ihren Kindern und ist ratlos, wie sie ihnen helfen soll…:

**Fall 2: Sterben und Tod in der Familie:**
Nach der Diagnose „Krebs“ hat die Mutter einer Familie nur noch ein Jahr zu leben. Der Ehemann und die Kinder erleben, wie die Krankheit der Mutter immer schneller fortschreitet. Sie sind emotional und kräftemäßig mit der Situation überfordert und brauchen Hilfe…

**Fall 3: Suizid in einer WG:**
Ein Jugendlicher verlässt die WG mit der Information, er müsse noch etwas einkaufen. Als er nach mehreren Stunden nicht wiederkommt, werden die Betreuer unruhig. Die Polizei meldet sich kurz darauf und informiert, dass dieser Jugendliche von einem Hochhaus in den Tod gesprungen ist. Alle sind aufgewühlt, geschockt, ratlos…..

Jeder Mitarbeiter einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle kennt solche dramatischen Situationen aus seinem Beratungsalltag, auch wenn sie nicht den Regelfall klassischer Klientenarbeit darstellen.
Jede Kollegin, jeder Kollege weiß aber auch um die Schwierigkeit, dass Betroffene und Angehörige häufig erst sehr spät - im Vergleich zum Zeitpunkt des traumatischen Ereignisses -eine Beratungseinrichtung aufsuchen.
Dies bedeutet dann oft, dass sich die Symptome manifestiert haben, die traumatisierenden Ursachen gar nicht mehr benannt und erkannt werden und viele Klienten schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich haben.
Wird man aber als Berater aktuell mit so einem dramatischen Klientenschicksal konfrontiert, fühlt man sich trotz Kompetenz und Erfahrung oft hilflos und unter Druck.

In den letzten Jahren hat sich die Notfallpsychologie immer deutlicher als eigenständiges beraterisch- therapeutisches Arbeitsfeld, neben der Traumatherapie, etabliert.
Entscheidende Voraussetzung war die Erkenntnis, dass ein extrem belastendes Lebensereignis, das auf Grund seiner Brisanz traumatische Folgen haben kann, nicht nur von medizinischer, sondern auch von psychologischer und sozialer Relevanz sein kann und dies entsprechende professionelle Unterstützung erfordert! Hierbei spielt der Zeitfaktor eine große Rolle:
Fachgerechte und zeitnahe Hilfen in Form psychologisch- beraterischer Interventionen, gezielter Informationen und Psychoedukation ermöglichen neben der Aktivierung von eigenen Kompetenzen und sozialen Ressourcen der Betroffenen und ihrer Angehörigen eine frühzeitige Stabilisierung.
Zu den Interventionen gehören: eine einfühlsame, aber nicht emotional vertiefende Kommunikation, die Aufklärung über mögliche Symptome und Phänomene und erste
Maßnahmen für die Stressbewältigung zur Verarbeitung des Geschehens.
Das Spezifische dieser Begleitung besteht darin, dass sie psychologisch unterstützenden und präventiven Charakter zugleich hat.
Durch die früh einsetzenden Hilfen und psychotherapeutischen Unterstützungen, können eigene Ressourcen und Selbstheilungskräfte aktiviert werden und es besteht die Chance, anhaltende Folgeerscheinungen vom Krankheitswert einer PTBS vorzubeugen
Die Leitlinien notfallsychologischer Versorgung lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Sicherheit und Orientierung vermitteln
2. Struktur und Kontrolle wieder ermöglichen
3. einfühlsamer, ruhiger Gesprächspartner sein
4. Stressreduktion durch Stabilisierung und Nähe
5. Verstehen von Traumafolgen ermöglichen (Psychoedukation)
6. soziales Umfeld aktivieren, eventuell weiterführende Hilfen
7. Bewältigung der Situation ermöglichen - nicht Heilung
8. Kontrolle und Selbstwirksamkeit ermöglichen - nicht passive Fürsorge durch den Berater

Seit 2003 haben die Berliner Erziehungs- und Familienberatungsstellen, in kommunaler und freier Trägerschaft, mit Unterstützung der landeseigenen Fortbildungsstätten „Notfallpsychologische Fortbildungen“ in Form eines jeweils fünftägigen Basiskurses, eines fünftägigen Aufbaukurses, sowie eines Wochenendworkshops für ihre Mitarbeiter organisiert.
Als Ausbilderin konnten Frau Schmidt und Frau Dr. Juen und ihre Mitarbeiter, als langjährig erfahrene Kollegen im Bereich „Notfallpsychologie“, gewonnen werden.
Inzwischen haben aus jedem Bezirk fünf bis zehn Kollegen an diesen Kursen teilgenommen.
Hintergrund dieser Fortbildungsinitiative war die

Entscheidung des Senats und der Bezirke, bei Großschadensereignissen auf eigene Psychologen, Ärzte und Sozialarbeiter für die psychosoziale Betreuung zurückzugreifen.
Aus der Erkenntnis heraus, für derartige Katastrophenfälle nicht die notwendigen Kompetenzen vorzuweisen und gleichzeitig jedoch häufig mit individuellen Psychotraumata von Klienten konfrontiert zu sein, entwickelten Kollegen der Erziehungs- und Familienberatungsstellen ein eigenes Fortbildungscurriculum und ein eigenes Berlinweites Netzwerk.
Jeder Bezirk stellt zwei Koordinatoren (in der Regel aus kommunalen Beratungsstellen, in zwei Bezirken aus kommunalen und freiträgerschaftlichen Einrichtungen), die Mitglieder einer Berliner Arbeitsgruppe sind.
Im Rahmen der Arbeitsgruppe werden Informationen und Materialien ausgetauscht und erste Fälle anonymisiert besprochen. Es ist zugleich die Chance, gemeinsam mit verschiedenen Kooperationspartnern ins Gespräch zu kommen, z.B. dem Krisendienst, den Notfallseelsorgern, den Schulpsychologen, Trauerberatern usw.

Die Erfahrung zeigt, dass es in jedem Bezirk unterschiedliche Voraussetzungen, Ansätze und Initiativen gibt, notfallpsychologische Hilfen für Betroffene, Angehörige und Helfer anzubieten. Diese Vielfalt wird als Chance und Bereicherung gesehen.
In den Gesprächen mit den unterschiedlichen Kooperationspartnern hat sich immer wieder herausgestellt, dass es im Bereich der Notfallpsychologie eine Vielzahl kompetenter Kollegen für erwachsene Betroffene gibt, aber ***sehr wenige erfahrene Berater für Eltern und Kinder.***
Das Spezialangebot „notfallpsychologische Hilfen“ im Rahmen einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle mit der Möglichkeit zu ereignisnahen, zeitlich begrenzten Beratungen, stellt hier ein - im Rahmen der psychosozialer Grundversorgung -dringend notwendiges und fachlich sinnvolles Arbeitsfeld dar.

Es ist bereits seit 2002 eine diesbezügliche Konzeption „Spezialgebiet Notfallpsychologie“ entwickelt worden, die dem Rechnung trägt und die bereits in weiten Teilen umgesetzt ist und praktiziert wird: Gründung einer überregionalen AG „Notfallpsychologie“, Qualifizierung von Mitarbeitern der EFBèn, Aufbau der regionalen Strukturen in der Beratungslandschaft Berlins und kooperative Zusammenarbeit.
Die Zielstellung der „Notfallpsychologie“ als ausgewiesenes Spezialgebiet der Erziehungs- und Familienberatung sei an dieser Stelle nochmals hervorgehoben:

- Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien, die von individuellen Katastrophen und sogenannten Großschadensereignissen betroffen sind, zeitnah flexibel und an aktuellen fachlichen Standards orientiert notfallpsychologische Hilfe anbieten zu können;
- Eltern, Familienangehörigen und Fachkräften, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Informationen und Beratung für die altersspezifische Begleitung der Heranwachsenden zu vermitteln;
- als Fachdienst in Kooperation mit anderen Einrichtungen (z.B. ASD, Schulpsychologie, KJPD) notfallpsychologische Hilfe zu organisieren;
- eine erforderliche Weiterbetreuung durch Kollegen/Kolleginnen in der kommunalen EFB und der EFB in freier Trägerschaft zu koordinieren;
- die Position und fachlichen Möglichkeiten der EFB als neuem Kooperationspartner für die verschiedenen Notfalleinsatzgruppen zu vertreten.

Als Regelangebot geht es um die Unterstützung der unmittelbar und mittelbar betroffenen Familienmitglieder in der zeitnahen Nachsorge durch die EFB nach einem traumatischen Ereignis.

Renate Stachura
Leiterin der Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Amalienstr. 8
13086 Berlin
efb.weissensee@familienberatung-pankow.de

# FORUM

# GEMEIN-WESEN

- *ZIEL-*
- *GRUPPEN- UND*
- *PROBLEMORIEN-TIERTE ANGEBOTE*

Seite Inhalt

26 Elke Florian und Petra Birkert:
**“Unruhige Kinder”**
Vorstellung eines Projektes der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Jugendamtes Charlottenburg-Wilmersdorf

29 Karl-Heinz Brisch:
**Unterbrechung der transgenerationalen Weitergabe von Gewalt:**
Primäre Prävention durch „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“

Elke Florian; Petra Birkert

## "Unruhige Kinder" Vorstellung eines Projektes der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Jugendamtes Charlottenburg-Wilmersdorf

In den letzten Jahren wurde die EFB Charlottenburg-Wilmersdorf zunehmend mit den Problemen unruhiger und verhaltensauffälliger Kinder konfrontiert. Diese so genannten ADHS-Kinder leiden unter permanenter Unruhe und Unkonzentriertheit und sind signifikant häufiger in soziale Konflikte verwickelt als Kinder aus Vergleichsgruppen. Ihr Verhalten wird von ihrem sozialen Umfeld als extrem belastend wahrgenommen und führt über kurz oder lang zu gravierenden Problemen in fast allen Lebensbereichen.
Um der seelischen Not dieser Kinder im Kontext ihrer Familien zu begegnen, entstand im Jahr 2000 das Projekt "Unruhige Kinder". Fachliches Anliegen dieses Projektes ist, ein Lernumfeld zu bieten, welches positive Entwicklung ermöglicht, um der Gefahr ihrer Ausgrenzung und Stigmatisierung frühzeitig entgegenzuwirken. Die Finanzierung wird über Honorarmittel geleistet.

Aus der praktischen Arbeit mit diesen Kindern entwickelten wir im Lauf der Zeit ein Gesamtkonzept, welches sich aus unterschiedlichen Modulen zusammensetzt.

Wir nennen unser Projekt ganz bewusst "Unruhige Kinder", da die von uns betreuten Kinder zwar die typischen Verhaltensmerkmale wie Impulsivität, Hyperaktivität und Unkonzentriertheit aufweisen, jedoch nicht alle Kinder mit der Diagnose ADHS zu uns kommen. Die Verhaltensauffälligkeiten können Begleitsymptome anderer Störungen, wie z.B. Entwicklungsstörungen, Persönlichkeitsstörungen oder Angststörungen sein. Auch ungünstige psychosoziale Entwicklungsbedingungen, inkonsistentes Erziehungsverhalten oder Persönlichkeitsstörungen der Bezugspersonen können bei den Kindern zur Ausbildung von Verhaltensauffälligkeiten führen, die mehr oder weniger typisch für ADHS-Kinder sind. Nicht zuletzt können fehlende Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten und zu lange Betreuungszeiten dieser Kinder in Großgruppen zur Ausbildung von Unruhezuständen und Unkonzentriertheit führen, was die weitere Entwicklung der Kinder nachhaltig beeinträchtigen kann.
Da gerade bei unruhigen Kindern die individuelle Unterstützung und die Einbeziehung des sozialen Umfeldes von entscheidender Bedeutung für den Erfolg bzw. Misserfolg ihres weiteren Lebensweges sind, besteht unser Konzept aus den folgenden Modulen:

1. Elterntraining
2. Begabungsdiagnostik
3. Kindertraining
4. Lernstrategien
5. Erzieherberatung/-Training
6. Informationsveranstaltung zum Thema

### Elterntraining

Grundsätzlich können sich alle Eltern von unruhigen bzw. ADHS/ADS- Kindern aus Charlottenburg-Wilmersdorf in der Beratungsstelle dieses Bezirks anmelden. Über die Aufnahme zum Training wird nach einem Vorgespräch mit den Eltern entschieden.
Das Elterntraining stellt in unserem Konzept den ersten Baustein dar. Wir arbeiten dabei in Anlehnung an das in Würzburg von Born und Oehler (Oehler, C./Born, A./Oehler,K., 2001: „Gruppentrainingsprogramm für Eltern mit ADD/ADHD-Kindern", unveröffentlichtes Therapiemanual, zu beziehen im Rahmen einer Fortbildung im KJP-Fortbildungsinstitut Würzburg) entwickelte Gruppentrainingsprogramm. Zehn Abende lernen bis zu zwölf Teilnehmer/innen die Entstehungsbedingungen von Problemverhalten kennen sowie Faktoren, die dies begünstigen. Sie lernen verschiedene Arten von Reaktionsweisen und deren Wirkung einzuordnen, um dann in einem zweiten Schritt gemeinsam Ansatzpunkte für effektiveres und konstruktiveres Verhalten zu finden. Ein besonderer Schwerpunkt des Trainings ist die Erarbeitung von effizienten Problembewältigungsstrategien. Die Veränderung im Umgang mit problematischen Situationen soll nicht allein durch kognitive Wissensvermittlung erreicht werden, sondern vor allem durch systematisches Einüben und durch das Erproben neuer Einwirkungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang werden regelmäßig entsprechende Hausaufgaben aufgegeben, deren Nachbereitung zentraler Bestandteil jeder Trainingsstunde ist.
Die zehn Termine des Elterntrainings finden alle zwei Wochen statt, verlaufen standardisiert und sind inhaltlich in drei Blöcke unterteilt:

- Der erste Block besteht aus zwei Sitzungen. Ziel ist die Verbesserung der Familienatmosphäre.
- Der zweite Block erstreckt sich über sechs Sitzungen. Hier werden verhaltenstherapeutische Grundbegriffe erläutert (z.B. wie einer Situation vorausgehende und nachfolgende Ereignisse das Verhalten bestimmen, welche verschiedenen Reaktionsweisen der Eltern auf das Ver-

halten der Kinder erfolgen und wie die Kinder darauf reagieren…), um mit diesem Wissen die problematischen Verhaltensweisen ihres Kindes auf neue Art und Weise zu verstehen.

- Im dritten und letzten Block geht es um die Verbesserung des schulischen Lernens. Den Eltern werden Informationen über Lernprozesse gegeben und neue Lernstrategien vermittelt. Die Eltern sollen befähigt werden, ihr neu erworbenes Wissen sowohl im Alltag als auch in den Lernsituationen einzusetzen.

Das Elterntraining wird als Gruppentraining angeboten, da es sich als wirkungsvoller erwiesen hat, wenn Eltern miteinander und voneinander lernen statt über die Identifikation mit dem Therapeuten.

**Begabungsdiagnostik**

Um mit unruhigen Kindern möglichst effektiv arbeiten zu können, ist es wichtig, deren Schwächen und Stärken herauszufinden, dies macht den Einsatz von Begabungsdiagnostik notwendig. Ziel ist es, ein individuelles kognitives Leistungsprofil zu erstellen, da bei unruhigen Kindern bzw. solchen mit einem ADH- Syndrom fast immer von Teilleistungsstörungen ausgegangen werden muss. Die rechtzeitige Feststellung von Teilleistungsstörungen ist die Grundlage für eine gezielte Förderung. Auf diese Weise können nicht nur Unter- bzw. Überforderung vermieden werden, gleichzeitig können auch die jeweiligen spezifischen Fähigkeiten der Kinder genutzt und eingesetzt werden. Im Zusammenhang mit dieser Diagnostik kommen die folgenden Verfahren zum Einsatz: HAWIK IV, Kaufmann-ABC, Frostig, außerdem werden Fragebögen zum Verhalten der Kinder in Schule und Familie eingesetzt.

**Kindertraining**

Den Kindern, deren Eltern bei uns ein Elterntraining durchlaufen haben, bieten wir die Teilnahme an einem Kindertraining an. An diesem Training können auch Kinder teilnehmen, die von anderen Institutionen, Schulen, Kindergärten, Ergotherapeuten, sowie von Ärzten und Kliniken an uns verwiesen wurden. Die Kinder werden je nach Alter und Förderbedarf zu Gruppen zusammengefasst.
Die Gruppen sind in vier- bis sechsjährige, sieben- bis neunjährige und zehn- bis zwölfjährige Kinder eingeteilt.
Angebot und Anforderungen sind auf das Alter der Kinder abgestimmt. Die Kindergruppen finden wöchentlich jeweils für 1,5 Stunden statt und erstrecken sich über 24 Termine. Für die Eltern werden regelmäßige begleitende Gesprächstermine angeboten.

In diesen Gruppen lernen die Kinder Basisfertigkeiten wie: Genau hinschauen und hinhören und das Gesehene und Gehörte genau wiederzugeben. Im Umgang mit verschiedensten kreativen Materialien lernen die Kindern, ihre Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren.

Zum anderen dient die Teilnahme an Gruppenprozessen dem Erwerb sozialer Kompetenz, ein Bereich, in welchem diese Kinder auf Grund ihrer häufig schon sehr früh erfolgten Ausgrenzung sehr starke Defizite haben. Die im geschützten Rahmen dieser Gruppen angestrebte Nachreifung ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung ist unerlässlich, um sie dann später in die ihrem Alter und ihrer Begabung entsprechenden Lerngruppen zu integrieren. Die großen Unterschiede im Entwicklungsstand bzw. der Ausprägung der Entwicklungsstörung stellen für die Gruppenarbeit eine besondere Herausforderung dar. Es gilt, diese Unterschiedlichkeit dahingehend zu nutzen, dass die Kinder lernen, sich konstruktiv sowohl mit ihren eigenen Defiziten als auch denen der anderen Gruppenteilnehmer auseinander zu setzen. Ziele der Gruppenarbeit sind: Stärkung des Selbstwertgefühls, Entwicklung von Selbstbewusstsein, Förderung von Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft, Erprobung von alternativen Handlungs- und Problemlösungsstrategien und gewaltfreien Auseinandersetzungsformen.

**Lernstrategien**

Bei allen unruhigen Kindern bestehen im hohen Maße Lern- und Leistungsprobleme. Durch die fehlende Aufmerksamkeitsspanne können diese Kinder lediglich fünf Informationseinheiten pro Lerneinheit ins Kurzzeitgedächtnis aufnehmen. Um neu Erlerntes zu festigen, benötigen unruhige Kinder häufiges Wiederholen über möglichst verschiedene Wahrnehmungskanäle. Die gängigen Lernmethoden passen nicht zu den besonderen Lernvoraussetzungen dieser Kinder mit der Folge, dass bei ihnen bereits in den ersten Grundschuljahren sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene schwerwiegende Probleme entstehen. Es kommt zu gravierenden Defiziten in den Basisfertigkeiten wie Lesen, Rechnen und Schreiben, schon bald kann auch der auf diesen Basisfertigkeiten aufbauende weitere Lernstoff nicht mehr bewältigt werden. Fehlender Erfolg und entsprechende nicht vorhandene Motivation führen dann zu einem Teufelskreis aus Leistungsversagen und psychischer Dekompensation. Eine solche ”Laufbahn” schon im Vorschulalter abzufangen, gehört zu dem präventiven Ansatz unseres Angebots. Dabei geht es um das Erlernen effektiver Lernstrategien, z. B. das

Erlernen phonologischer Bewusstheit (Fähigkeit zur Silbengliederung, Erkennen von Klanggleichheit). Bei Schulkindern werden konkrete Lernstrategien angeboten, die es ermöglichen, falsche, verinnerlichte Lernmuster zu identifizieren und durch neue, angemessene zu ersetzen.

Lernstrategien für “unruhige Kinder” ist ein Angebot für Kinder, die bereits am Training teilnehmen.

**Erzieher**

Das Training für Erzieher ist ähnlich dem Elterntraining aufgebaut. Es geht hier um das Erkennen von ADHS/ADS-Verhalten und die Entwicklung eines konstruktiven Umgangs mit den Kindern. Hierbei spielt die Situation im Kindergarten eine besondere Rolle, da die Symptomatik in der Kindergartengruppe noch deutlicher hervortritt als im Einzelkontakt. Auch geht es um die Vermittlung von Wissen über das Syndrom, um die Kinder ihren Problemen entsprechend fördern zu können.

**Informationsveranstaltungen zum Thema**

Zweimal jährlich bieten wir in der Beratungsstelle Informationsveranstaltungen zum Thema ADS, zu neuesten Erkenntnissen und Forschungsergebnissen sowie zu verschiedenen Therapiemöglichkeiten an. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, unser Projekt kennenzulernen, mit anderen betroffenen Eltern in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Termine hierfür können im Sekretariat der Erziehungsberatungsstelle erfragt werden.

**Noch einige Anmerkungen zur Nachbetreuung**

Das Durchlaufen unseres Trainings stellt sowohl an die Kinder als auch an die Eltern hohe Anforderungen. Nicht nur, dass es gilt, sich über einen vergleichsweise sehr langen Zeitraum auf eine große Anzahl zusätzlicher Termine einzulassen. Die Integration des neu erworbenen Wissens in den alltäglichen Ablauf ist ein störungsanfälliger und zeitaufwendiger Prozess. Rückfälle in die alten Verhaltensmuster sind sowohl bei den Eltern als auch den Kindern vorprogrammiert. Der dabei entstehende Gesprächsbedarf wird in den meisten Fällen durch die vorgegebene Zahl der das Training begleitenden Elterngespräche nicht abgedeckt. Aus diesem Grund sichern wir den Eltern zu, ihnen auch nach Beendigung der Trainingseinheiten weiterhin beratend zur Verfügung zu stehen, ein Angebot, das vor allem von Alleinerziehenden in Anspruch genommen wird.

Elke Florian, Dipl. Psychologin
Petra Birkert, Dipl. Psychologin

Erziehungs- und Familienberatung
Charlottenburg – Wilmersdorf
Haubachstr. 45
10585 Berlin

Karl-Heinz Brisch

# Unterbrechung der transgenerationalen Weitergabe von Gewalt: Primäre Prävention durch „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“

*(Auszugsweiser Wiederabdruck eines Beitrages aus der ezi Korrespondenz 23/2007. Mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber. www.ezi-berlin.de)*

## Ziele der primären Prävention

Eine primäre Prävention im psychischen Bereich sollte die Förderung der psychischen Gesundheit von Eltern und Kind zum Ziel haben. Die Entwicklung eines sicheren Bindungsverhaltens ist hierbei eine grundlegende Zielsetzung, die mit erheblichen Vorteilen für die Entwicklung von Kindern verbunden ist. Kinder mit einer sicheren Bindungsentwicklung sind in der Lage, sich in Notsituationen Hilfe zu holen, sie haben mehr freundschaftliche Beziehungen, ein ausgeprägtes und differenziertes Bewältigungsverhalten, sie können auf verschiedenste Bewältigungsstrategien zurückgreifen, können partnerschaftliche Beziehungen eingehen, die eine gewisse emotionale Verfügbarkeit für den Partner beinhalten und für beide Seiten befriedigend sind. In ihren kognitiven Funktionen sind Kinder mit einer sicheren Bindung kreativer, ausdauernder und differenzierter.

Das Ziel einer primären Prävention sollte daher darin bestehen, die Eltern möglichst bereits vor der Geburt für die emotionalen Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder zu sensibilisieren. Feinfühlige Eltern, die emotional für die Signale ihrer Kinder verfügbar sind, fördern eine sichere Bindungsentwicklung ihrer Kinder. Wenn die Eltern dagegen traumatisierend auf ihre Kinder einwirken, indem sie ihnen gegenüber körperliche, emotionale oder sexuelle Gewalt ausüben, können bei den Kindern aus diesen Erfahrungskontexten Bindungsstörungen mit verschiedensten Mustern entstehen (Brisch 1999). In der Prävention sollten die Eltern daher für die Signale ihrer Kinder mit Videofeedback sensibilisiert und sollte feinfühliges Interaktionsverhalten der Eltern mit ihrem Säugling eingeübt werden. Gerade die Videodemonstration von Interaktionsverhaltensweisen zwischen Eltern und Kind erweist sich als hervorragendes Instrument und Hilfsmittel, um die Eltern für die Signale ihrer Säuglinge zu sensibilisieren und ihnen eine angemessene Interpretation der Signale zu ermöglichen.

Aus der klinischen Arbeit ist bekannt, dass Eltern durch Reaktivierung alter Traumata vielfältige heftige Affekte wie Wut, Scham und Angst wiedererleben und – unbewusst, ungewollt und mit eingeschränkter Fähigkeit zur Handlungssteuerung – ihre Kinder zu Opfern von körperlichen, emotionalen oder sexuellen Gewalttaten machen.
Genau diese Verhaltensweisen der Eltern aber führen zur Entwicklung von Bindungsstörungen bei ihren Kindern. Es entsteht auf diese Weise ein Teufelskreis von traumatischen Erfahrungen, die von der Eltern- auf die Kindergeneration übertragen werden, so dass wir aufgrund der Traumatisierung Bindungsstörungen über Generationen diagnostizieren können.

## Zielgruppe für eine Prävention

Die Zielgruppe für eine primäre Prävention zur Förderung einer sicheren Bindungsentwicklung sind insbesondere werdende Eltern – sowohl Erst- wie auch Mehrgebärende –, damit diese schon mit Beginn der Schwangerschaft in ihren Kompetenzen und Fähigkeiten geschult und für die Bedürfnisse ihres Kindes emotional und auch kognitiv sensibilisiert werden. Die klinische Erfahrung zeigt, dass Eltern gerade während der Schwangerschaft sehr mit ihren eigenen traumatischen Erfahrungen aus ihrer Kindheit beschäftigt sind. Gerade die Beziehung zu den eigenen Eltern – sowohl mit den positiven Bindungserfahrungen wie auch mit traumatischen Erfahrungen – wird wieder aus der Erinnerung wachgerufen und ist den Eltern während der Schwangerschaft, mit allen affektiven Erinnerungen von Freude, Angst, Wut und Enttäuschung, oftmals sehr nahe. Die Eltern überlegen sich, ob sie im Entwurf einer eigenen Mutterschaft oder Vaterschaft so werden möchten wie ihre Eltern oder ob sie auf gar keinen Fall die eigenen Erfahrungen mit ihren Eltern in der neuen eigenen Elternschaft wiederholen möchten.

In der Phase nach der Geburt benötigen die Eltern während des ersten Lebensjahres zusätzliche Hilfestellungen, da viele Fragen erst in dem Moment auftauchen, wenn sie konkret durch das Baby damit konfrontiert sind. Die Eltern suchen unsere Ambulanz oftmals erst zu einem Zeitpunkt auf, wenn sie bereits im Stadium der psychischen Dekompensation sind. Um solche Zustände möglichst frühzeitig abzufangen und den Eltern unmittelbar bei den ersten Irritationen und Schwierigkeiten eine Hilfestellung anzubieten, sollte ein Präventionsprogramm Eltern mit einem Säugling möglichst während des ersten Lebensjahres in der Adaptationsphase nach der Geburt unterstützen.

**Inhalte des Programms SAFE®**

Auf diesem Hintergrund wurde ein primäres Präventionsprogramm mit dem Namen „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“ entwickelt, das spezifisch eine sichere Bindungsentwicklung zwischen Eltern und Kind fördern, die Entwicklung von Bindungsstörungen verhindern und ganz besonders die Weitergabe von traumatischen Erfahrungen über Generationen verhindern soll. Aus diesem Grund wurde auch der Name SAFE® gewählt, der symbolisch impliziert, dass die Entwicklung sowohl für die Eltern als auch für das Kind sicher sein soll.

Die Eltern werden über die Auslage von Informationsmaterial in Apotheken, Arztpraxen (Gynäkologen, Kinderärzte), Familienbildungsstätten, Schwangerschaftsberatungsstellen sowie durch Presseberichte über das Präventionsprogramm informiert und für neue SAFE®-Gruppen geworben. Es gibt unterschiedliche Finanzierungsmodelle, die jeweils davon abhängen, wo die SAFE®-Gruppen stattfinden und wer der Organisator ist. Teilweise werden SAFE®-Gruppen über Familienbildungsstätten oder Schwangerschaftsberatungsstellen organisiert und angeboten und auch über Zuschüsse finanziert, so dass die Eltern selbst nur einen kleinen Teilnehmerbeitrag zahlen müssen; manchmal werden die Gruppen aber auch etwa von niedergelassenen Hebammen und Psychotherapeuten organisiert, die direkt von den Eltern eine verabredete Honorarvergütung erhalten, die sie zuvor mit diesen vereinbart haben. In der Regel werden die Gruppen gemeinsam von einem Leiter (einer Leiterin) und einer Co-Leitung über den gesamten Zeitraum von der Schwangerschaft bis zum Ende des ersten Lebensjahres geführt.
Das SAFE®-Programm besteht insgesamt aus vier Modulen. Im pränatalen sowie im postnatalen Modul treffen sich die Eltern in Elterngruppen. Die Gruppe mit den Eltern, die gleichzeitig in ähnlichen Schwangerschaftsphasen sind, stellt dabei für das gesamte Programm einen wesentlichen haltenden Rahmen dar. Es entsteht über die Kursdauer, von der 20. Schwangerschaftswoche bis zum Ende des ersten Lebensjahres, eine große Gruppenkohäsion. Die individuelle Traumapsychotherapie sowie die Benutzung einer Hotline werden von den Eltern individuell in Anspruch genommen.
Somit kombiniert SAFE® gruppentherapeutische Effekte wie auch individualtherapeutische Möglichkeiten in einem einzigen Präventionsprogramm.

**SAFE® – pränatales Modul**

Im pränatalen Modul treffen sich die Elterngruppen an vier Sonntagen während der Schwangerschaft, beginnend ab ca. der 20. Schwangerschaftswoche (SSW) und dann folgend in der 24., 28. und der 32. SSW. Das Programm beginnt bereits sehr frühzeitig zu einem Zeitpunkt, an dem in der Regel die Ultraschall-Fehlbildungsdiagnostik abgeschlossen ist und es somit an der Existenz und der Fortführung der Schwangerschaft keinen großen Zweifel mehr geben sollte. Der Sonntag hat sich als exzellenter Kurstag bewährt, da die Elternpaare an diesen Tagen in der Regel sehr entspannt teilnehmen können und besonders auch die Väter stärker motiviert sind.

Die Inhalte des pränatalen Moduls beinhalten umfassende Informationen und den Austausch in der Gruppe, etwa über Kompetenzen des Säuglings und der Eltern, Erwartungen der Eltern – z. B. an das ideale Baby, die ideale Mutter, den idealen Vater –, über Phantasien und Ängste der Eltern, die pränatale Bindungsentwicklung und Eltern-Säuglings-Interaktionen. Diese Interaktionen werden mit Videobeispielen veranschaulicht, und die Eltern werden dabei gezielt geschult, die Signale eines Babys genau wahrzunehmen und richtig zu interpretieren.
Das Video-Interaktionstraining ermöglicht den Eltern, ganz spezifisch an konkreten Videoaufnahmen etwa zum Füttern, Stillen, Wickeln sowie zum Spiel und Zwiegespräch zwischen Eltern und Kind erste Erfahrungen zu sammeln und sich auf die Signale des Säuglings feinfühlig einzustellen.
Hierbei werden auf diese intensive Weise anhand von kurzen Videosequenzen auch elterliche Kompetenzen und die Reaktionsbereitschaft des Säuglings geschult.

Weiterhin erlernen die Eltern bereits von Kursbeginn Stabilisierungs- und Entspannungsverfahren, um mit stressvollen Situationen während der Schwangerschaft und nach der Geburt besser umgehen zu können.

**SAFE® – postnatales Modul**

Nach der Geburt werden die Elterngruppen bei sechs ganztägigen Sonntagsseminaren im 1., 2., 3., 6., 9. und 12. Monat fortgeführt. Die Eltern werden somit während der schwierigsten Zeit der Kindesentwicklung und Adaptation nach der Geburt des Säuglings sowie auch in der Phase der Umstellung in der Partnerschaft und der Neuentwicklung einer Beziehung zu dritt mit dem Säugling unterstützt.

Auch postnatal zeigt sich die Kohäsion in der Gruppe als hilfreicher Faktor, da alle Eltern in einem vergleichbaren Entwicklungsprozess stecken. Die postnatalen Inhalte beziehen sich auf die Verarbeitung des Geburtserlebnisses, das nicht immer mit

positiven Erfahrungen verbunden ist. Unverarbeitete Erlebnisse von der Geburt können sich negativ auf den Aufbau der Eltern-Kind-Interaktion und -Bindung auswirken. Auch die postpartale Depression, an der 12–15% aller Mütter laut Längsschnittstudien erkranken, könnte durch eine frühzeitige psychotherapeutische Gruppenbegleitung vielleicht verhindert werden.

Als weitere Inhalte nach der Geburt stehen die elterlichen Kompetenzen, die Triangulierung zwischen Mutter, Vater und Kind, interaktionelle Schwierigkeiten mit Füttern, Stillen, Schlafen sowie der Aufbau der emotionalen Beziehung im Mittelpunkt. Die Eltern bringen die Babys zu den Terminen mit, so dass das Bindungsverhalten der Eltern und das des Kindes sowie das Explorationsverhalten des Babys in der Gruppe direkt beobachtet und daraus gelernt werden kann.
Während dieser Zeit werden von den Eltern und ihrem Baby auch individuelle Videoaufnahmen angefertigt, mit Interaktionen beim Wickeln, Füttern, Stillen, Spielen. Diese Videoszenen werden sowohl mit der Mutter als auch mit dem Vater in einem individuellen Feedbacktraining besprochen. Wenn die Eltern einverstanden sind, können ihre individuellen Videoaufnahmen mit ihrem Baby auch in der Gruppe als Feedbacktraining für alle Teilnehmer verwendet werden.

**Individuelle Traumapsychotherapie**

Mit allen Eltern wird ein Erwachsenen-Bindungs-Interview (Adult Attachment Interview – AAI) durchgeführt. Der spezifische Zweck dieses Interviews ist es, jeweils bei der werdenden Mutter und dem werdenden Vater festzustellen, welche Bindungsressourcen und welche traumatischen Erfahrungen, die eventuell noch ungelöst sind, von ihnen mit in die Beziehung zu ihren Kindern hineingebracht werden. Nach den bisherigen Erfahrungen gibt es bei ca. 30% der Eltern solche ungelösten traumatischen Erfahrungen, die eine individuelle Traumapsychotherapie benötigen.
So kann etwa das Weinen eines Kindes, die Suche nach Zärtlichkeit, können Wutanfälle oder auch Forderungen des Kindes nach Nähe und Kontakt ungelöste traumatische Erfahrungen bei der Mutter oder dem Vater in Erinnerung bringen. Wenn dies unkontrolliert und unbewußt geschieht, können sich die Eltern plötzlich auf einer imaginären Bühne „im Kampf“ befinden. Ihr Kind wird im schlimmsten Fall gleichzeitig Akteur und Opfer in einem alten traumatischen Theaterstück, in dem ihm eine Rolle zugeschrieben wird, die es sich selbst nicht ausgesucht hat.

Wenn sich in dem Bindungsinterview zeigt, dass die Eltern solche unverarbeiteten eigenen traumatischen Erfahrungen mitbringen, werden sie von uns darauf hingewiesen, dass diese Erfahrungen wegen der bisherigen Nichtverarbeitung einen gewissen Risikofaktor für die Entwicklung des Kindes und die Eltern-Kind-Beziehung darstellen. Es könnte sich eine Möglichkeit ergeben, in der die Eltern solche eigenen traumatischen Erfahrungen mit ihrem Kind zu irgendeinem Zeitpunkt wiederholen und sich dadurch der Teufelskreis von etwaiger selbsterlebter Gewalt und der Weitergabe dieser Gewalt in der nächsten Generation wiederholt.

Es ist ein spezielles Ziel von SAFE®, diese Teufelskreise zu durchbrechen. Wenn die Eltern sich motivieren lassen und bereit sind, können wir mit ihnen bereits während der Schwangerschaft beginnen, ihre psychische Situation durch gezielte Stabilisierungstechniken aus der Traumapsychotherapie zu verbessern. Nach der Geburt besteht die Möglichkeit, den Eltern in individuellen traumazentrierten psychotherapeutischen Sitzungen durch eine Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse mit modernen Methoden der Traumatherapie (z. B. mit der Methode des Eye Movement Desensitization Reprocessing – EMDR [Hofmann 1999]) zu helfen.

**Hotline**

Ein weiteres Interventionsmodul besteht in einer Hotline. Gerade nach der Geburt sind Schwierigkeiten mit Adaptationsprozessen – etwa beim Einschlafen – relativ typisch, so dass Eltern hier in der Regel zum ersten Mal in Not geraten, wenn ihr Baby sich nicht ablegen läßt und stundenlang weint, ohne dass sie das Baby beruhigen können oder ohne dass sie für das unstillbare Schreien einen Grund ausmachen können (Brisch, im Druck b). Aus der klinischen Erfahrung ist bekannt, dass die Eltern in diesen sehr stressvollen Situationen oft erst viel zu spät Hilfe suchen. Im schlimmsten Fall kommen sie erst in die Kinderklinik, wenn es bereits zu einer Gewalthandlung gegenüber dem schreienden Baby gekommen ist.

Die Hotline bietet den Eltern die Möglichkeit, die SAFE®-Gruppenleiter(innen) anzurufen und sich unmittelbar Rat und Unterstützung zu holen. Hierbei ist es von großem Vorteil, dass die- oder derjenige, die/der an der Hotline erreichbar ist, den Eltern bereits aus den Gruppensitzungen vor der Geburt bekannt ist und hier ein Vertrauensverhältnis entstanden ist (Brisch 2000b)

## SAFE®-Mentorenausbildung

Zur Verbreitung des Programms besteht die Möglichkeit, sich als SAFE®-Mentor am Dr. von Haunerschen Kinderspital in München ausbilden zu lassen (Info unter http://hauner.klinikum. uni-muenchen. de/dt_psy.htm). In Zukunft sollen auch regionale Ausbildungsgruppen entstehen. Hierzu können sich grundsätzlich alle Berufsgruppen, die mit Schwangeren, Eltern und ihren Säuglingen arbeiten, als potentielle SAFE®-Mentoren melden, wie etwa Schwangerschaftsberaterinnen, Hebammen und Stillberaterinnen, Krankenschwestern, Geburtshelfer, Psychologen, Kinderärzte, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten.
Die Ausbildung zum SAFE®-Mentor umfasst drei ganztägige Seminartage und zusätzliche Praxistage, die je nach praktischer Vorerfahrung unterschiedlich lang und intensiv sein können. Die Mentoren organisieren dann jeweils vor Ort unter ihren spezifischen Arbeitsbedingungen SAFE®-Gruppen.
Vorzugsweise wird mit Mentorenpaaren, d. h. mit Gruppenleitung und Co-Leitung, gearbeitet. Dieses Leitungsmodell eröffnet die Möglichkeit, dass ein Mentor jeweils Inhalte vermitteln kann, während der andere die gruppendynamischen Prozesse im Auge behält und die Gruppe leitet.
Seit 2007 werden von dem Autor auch am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung in Berlin SAFE®- Mentoren/Mentorinnen ausgebildet. Diese Ausbildung umfasst fünf ganztätige Seminartage, die die Theorie- und Praxistage integrieren.

## Evaluation und Forschung zum Programm SAFE®

In der Pilotphase konnten das SAFE®-Programm und seine Inhalte sehr gut realisiert werden. Inzwischen wird eine prospektive randomisierte Längsschnittstudie durchgeführt, die die SAFE®-Gruppenintervention im Vergleich zu einer herkömmlichen Schwangerschafts- und Geburtsvorbereitung und Stillbegleitung evaluiert Zusätzlich werden mit Hilfe von Fragebogen prä- und postnatale Daten erhoben, und bei allen Eltern werden Erwachsenen-Bindungsinterviews durchgeführt. Sowohl bei den Müttern als auch bei den Vätern werden vor und nach solchen Interviews – sowie auch bei den Kindern vor und nach der Untersuchung der Bindungsqualität – physiologische Stressparameter anhand von Untersuchungen der Werte des Stresshormons Cortisol im Speichel erhoben.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die Bindungsentwicklung während der Schwangerschaft, der Geburt und während der ersten Lebensmonate ist sehr verletzlich und durch viele Stressoren leicht zu irritieren. Oft können sie nur eingeschränkt die Signale ihres Kindes wahrnehmen, richtig interpretieren und angemessen und prompt reagieren. Es besteht die Gefahr, dass eigene ungelöste Affekte, besonders wenn sie durch traumatische ungelöste Situationen wieder wachgerufen werden, von den Eltern auf die Kinder projiziert werden.
Eine präventive Psychotherapie in diesem Zeitraum könnte sehr zum Abbau der Angst der Eltern beitragen und die emotionalen, kognitiven und somatischen Entwicklungsprozesse von Kindern fördern.
Es wäre ein wünschenswertes Ziel, dass solche präventiven psychotherapeutischen Interventionen dazu führten, dass kompetente Eltern für die Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder emotional verfügbar sind: Eltern, die über ihre eigenen inneren Befindlichkeiten sowie Affekte und Spannungen selbstreflexiv nachdenken können und die möglichst eigene traumatische Erfahrungen aus der Zeit vor der Schwangerschaft gut verarbeitet haben. Falls dieses Ziel nicht erreicht wird, könnten die Eltern begleitet und könnte durch Beratung sowie Psychotherapie ihre Angst abgebaut werden – mit dem großen Ziel, möglichst viele Kinder trotz Anfangsschwierigkeiten in der prä- und postnatalen Zeit auf den Weg einer sicheren Bindungsentwicklung mit ihren Eltern zu führen. Der größte Gewinn einer solchen Entwicklung bestünde darin, dass sich sicher gebundene Kinder auch empathie- und beziehungsfähiger entwickeln und damit einen großen Vorteil für die befriedigende Gestaltung von späteren Beziehungen haben.

## *Literatur*

***Bakermans-Kranenburg, M., F. Juffer und M. H. van IJzendoorn*** (1998): Interventions with video feedback and attachment discussions: Does type of maternal insecurity make a difference? Infant Mental Health Journal, 19, 202–219.

***Beebe, B.*** (2000): Brief mother-infant treatment using psychoanalytically informed video microanalysis: Integrating procedural and declarative processing. Bulletin of the Association for Psychoanalytic Medicine, 37, 2000.

***Beebe, B.*** (2003): Brief mother-infant treatment: Psychoanalytically informed video feedback. Infant Mental Health Journal, 24, 24–52.

***Bodeewes, T.*** (2002): Videogestützte Mikroanalyse des Interaktionsverhaltens zwischen Mutter und Säugling als Basis der frühen Sprachanbindung. Pediatrics and Related Topics, 41, 497–501.

***Brisch, K. H.*** (1995a): Feinfühligkeitstraining für werdende Eltern. Kongress Sozialpädiatrie, Universität München, 3. November 1995.

***Brisch, K. H.*** (1999): Bindungsstörungen – Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart (Klett-Cotta) (7. Aufl. 2006).

***Brisch, K. H.*** (2003a): Bindungsstörungen und Trauma. Grundlagen für eine gesunde Bindungsentwicklung. In: Brisch, K. H. und T. Hellbrügge (Hrsg.): Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern. Stuttgart (Klett-Cotta), S. 105–135.

***Brisch, K. H.*** (2003b): Bindungsstörungen und Trauma. Zeitschrift für Individualpsychologie, 28, 10–19.

***Brisch, K. H.*** (2004a): Kinder nach traumatischer Erfahrung. Behindertenpädagogik in Bayern, 47. Jg, 50–51.

***Brisch, K. H.*** (im Druck a): Bindung und Trauma. Schutzfaktoren und Risiken für die Entwicklung von Kindern, Psychotherapie im Dialog.

***Brisch, K. H.*** (im Druck b): Sleep and attachment disorders in children. In: S. R. Pandi-Perumal, M. Kramer und R. R. Ruoti (Hrsg.) Sleep and psychosomatic medicine. Abingdon (Taylor & Francis).

***Brisch, K. H., D. Bechinger, S. Betzler, H. Heinemann, H. Kächele, F. Pohlandt, G. Schmücker und A. Buchheim*** (2005a): Attachment quality in very low-birthweight premature infants in relation to maternal attachment representations and neurological development. Parenting: Science and Practice, 5, 311–331.

***Dieter, S., M. Walter und K. H. Brisch*** (2005): Sprache und Bindungsentwicklung im frühen Kindesalter. Logos Interdisziplinär, 13, 170–179.

***Downing, G.*** (2003): Video-Mikroanalyse-Therapie: Einige Grundlagen und Prinzipien. In: H. Scheuerer-Englisch, J. G. Suess und W.-K. P. Pfeifer (Hrsg.): Wege zur Sicherheit: Bindungswissen in Diagnostik und Intervention. Gießen (Psychosozial-Verlag), S. 51–68.

***Downing, G. und U. Ziegenhain*** (2001): Besonderheiten der Beratung und Therapie bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen – die Bedeutung von Bindungstheorie und videogestützter Intervention. In: G. J. Suess, H. ***Scheuerer-Englisch und W.-K. P. Pfeifer*** (Hrsg.): Bindungstheorie und Familiendynamik (Psychosozial-Verlag), S. 271–295.

***Fraiberg, S., E. Adelson und V. Shapiro*** (1975): Ghosts in the nursery. A psychoanalytic approach to the problems of impaired infant-mother relationship. Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 14, 387–422.

***Grossmann, K., K. E. Grossmann, G. Spangler, G. Suess und L. Unzner*** (1985): Maternal sensitivity and newborns‘ orientation responses as related to quality of attachment in Northern Germany. In: I. Bretherton. und E. Waters (Hrsg.): Growing points of attachment theory and research. (Serial No 209, vol. 50). Chicago (University of Chicago Press), S. 231–256.

***Hofmann, A.*** (1999): EMDR in der Therapie psychotraumatischer Belastungssyndrome. Stuttgart (Georg Thieme Verlag).

***Kindler, H. und K. Grossmann*** (1997): Longitudinal sequelae of fathers’ sensitivity while challenging the child during joint play. Poster presented at the 1997 SRCD Biennal Meeting, Washington, DC. Universität Regensburg, Institut für Psychologie.

***Klann-Delius, G.*** (2002): Bindung und Sprache in der Entwicklung. In: Brisch, K. H., K. E. Grossmann, K. Grossmann und L. Köhler (Hrsg.): Bindung und seelische Entwicklungswege – Grundlagen, Prävention und klinische Praxis. Stuttgart (Klett-Cotta), S. 87–107.

***Papoušek, M.*** (2000): Einsatz von Video in der Eltern-Säuglings-Beratung und -Psychotherapie. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 49, 611–627.

***Thiel-Bonney, C.*** (2002): Beratung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. Videogestützte Verhaltensbeobachtung und Videomikroanalyse als Interventionsmöglichkeit. Psychotherapeut, 47, 381–384.

***Zeanah, C. H. und R. N. Emde*** (1994): Attachment disorders in infancy and childhood. In: M. Rutter, E. Taylor und L. Hersov (Hrsg.): Child and adolescents psychiatry: Modern approaches. Oxford (Blackwell Scientific Publications) (3. Aufl.), S. 490–504.

***Zelenko, M. und A. Benham*** (2000): Videotaping as a therapeutic tool in psychodynamic infant-

parent therapy. Infant Mental Health Journal, 21, 192–203.

**Korrespondenzanschrift des Autors:**

***OA PD Dr. med. Karl Heinz Brisch***
Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie
Kinderklinik und Kinderpoliklinik
im Dr. von Haunerschen Kinderspital
Ludwig-Maximilians-Universität München
Pettenkoferstr. 8 a
80336 München / Germany
Tel. +49-(0)89-5160-3954
Fax +49-(0)89-5160-4730
email: Karl-Heinz.Brisch@med.uni-muenchen.de

**Informationen zur SAFE®-Mentoren Ausbildung:**

**In München:**
simone.luber@med.uni-muenchen.de;
http://hauner.klinikum.uni-muenchen.de/dt_psy.htm

**In Berlin:**
i.volger@web.de
ezi@ezi-berlin.de

***Angaben zum Autor***

***Brisch, Karl Heinz***
Dr. med. habil., Privatdozent, ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychiatrie und Psychotherapie, Psychotherapeutische Medizin, Nervenheilkunde, Psychoanalytiker für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Gruppen.
Er leitet die Abteilung Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie an der Kinderklinik und Poliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er ist Dozent sowie Lehr- und Kontrollanalytiker am Psychoanalytischen Institut Stuttgart.
Sein Forschungsschwerpunkt umfasst den Bereich der frühkindlichen Entwicklung zu Fragestellungen der Entstehung von Bindungsprozessen und ihren Störungen sowie der Prävention.
Er publizierte zur Bindungsentwicklung von Risikokindern sowie zur klinischen Bindungsforschung und verfasste eine Monographie zur Anwendung der Bindungstheorie in der psychotherapeutischen Behandlung von Bindungsstörungen.
Der Autor ist Gastprofessor am Psychology Department, University of Auckland, Neuseeland, und deutscher Vorsitzender der Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH e. V. – German-Speaking Association for Infant Mental Health).

# VISITEN-KARTEN

Seite Inhalt

36 Erziehungs- und Familienberatungs-stelle Beeskow/Eisenhüttenstadt

37 Beratungsstelle Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung Frankfurt/Oder

38 Erziehungs- und Familienberatungs-stelle Fürstenwalde

39 Psychologische Beratungsstelle für Familien, Eltern, Jugendlicher, Kinder - EFB Erkner

## Landkreis Oder- Spree
## Erziehungs- und Familienberatungsstelle

15890 Eisenhüttenstadt
Poststraße 3
Tel: (03364) 771491,-92,-93

Ansprechpartner: Anita Wesner
(Leiterin)

15848 Beeskow
Breitscheidstraße 7
Haus A, Zimmer 313
Tel: (03366) 351526

Beratungszeiten:
Mo: 9.00-12.00 Uhr u. 13.00-16.00 Uhr
Di: 9.00-12.00 Uhr u. 13.00-18.00 Uhr
Mi: nach Vereinbarung
Do: 9.00-12.00 Uhr u. 13.00-18.00 Uhr
Fr: nach Vereinbarung

***Unsere Angebote:***

- Erziehungsberatung
- Entwicklungs-, Leistungs- und Persönlichkeitsdiagnostik
- Psychologische und pädagogische Beratung und Therapie
- Beratung bei Trennung und Scheidung, begleiteter Umgang
- Fallbesprechung für pädagogische und psychosoziale Berufsgruppen

***Wer kann zu uns kommen?***

- Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene
- Eltern, Paare, Stiefeltern, Pflegeeltern, Adoptiveltern, Großeltern
- Alleinerziehende
- Lehrer, Erzieher

***Beratungsanlässe können sein:***

- Unsicherheiten in Erziehungsfragen
- Entwicklungsauffälligkeiten bei Kindern
- Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern
- Psychische Auffälligkeiten, psychosomatische Beschwerden
- Beziehungsprobleme in der Familie
- Konflikte in Trennungs- und Scheidungssituationen
- Leistungs- und Verhaltensprobleme in der Schule

***Unsere Arbeitsgrundsätze:***

- Freiwilligkeit und Kostenfreiheit
- Absolute Verschwiegenheit (auf Wunsch auch Anonymität)
- Politische und religiöse Unabhängigkeit
- Wir sind keine Behörde

***Wer sind wir?***

- Dipl.-Psych. Anita Wesner (Psychologische Psychotherapeutin)
- Dipl.-Päd. Heide Schulze (Psychologische Familien-, Ehe- und Lebensberaterin)
- Sozialarb. Ramona Bose (Systemische Beraterin)

**Beratungsstelle für Erziehungsberatung,**
**Ehe-, Familien- und Lebensberatung**
**Frankfurt (Oder)**

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.
Region Brandenburg Ost

Leipziger Straße 39
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 56 54-130
Fax: (0335) 56 54-100

Mail: caritas.ffo-eb-efl@gmx.de
Web: www.caritas-frankfurt-oder.de

Ansprechpartnerin: Christa Madel

| | | |
|---|---|---|
| Anmeldung: | Montag bis Donnerstag | von 10.00 bis 16.00 Uhr |
| | Freitag | von 08.00 bis 14.00 Uhr |
| | ***und*** | Termine nach Vereinbarung |

***Angebote:***

- Erziehungsberatung
- Entwicklungs-, Leistungs- und Persönlichkeitsdiagnostik
- Therapeutische Gruppen für Mädchen und Jungen
- Angebote für Trennungs- und Scheidungsfamilien:
  - Beratung
  - Mediation
  - Trennungs- und Scheidungskindergruppe
  - begleiteter Umgang
  - u. a.
- Fallbesprechungen für psychosoziale Berufsgruppen (z. B. Jugendamt, Erzieher, Lehrer)
- Paar- und Lebensberatung

***Wer kann zu uns kommen:***

- Kinder
- Jugendliche
- Eltern, Paare
- Familien
- Alleinstehende
- Lehrer/Erzieher
- Gruppen

***An die Beratungsstelle angegliederte Aufgaben:***

- Kinder- und Jugendnotdienst
- Suchtprävention
- Familienzentrum

***Wer sind wir:***

- Christa Madel — Dipl.-Pädagogin mit kinderther. Zusatzqualifikation, Suchttherapeutin (Verhaltenther.), Mediatorin, Erziehungs- und Familienberaterin (bke), Leiterin der Beratungsstelle
- Birgitt Schmitt — Dipl.-Psychologin, psycholog. Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin
- Michael Pikos — Dipl.-Sozialarbeiter (FH), Suchttherapeut (verhaltensther.), Erziehungsberater, Paarberater, Familienberater
- Uta Bruch — Dipl.-Psychologin mit familientherapeutischer Zusatzqualifikation, Erziehungs- und Familienberaterin (bke)
- Monique Splisteser — Sekretärin

# Psychologischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern - Erziehungs- und Familienberatung der AWO Fürstenwalde-

Träger AWO Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt Fürstenwalde e.V.

**Angebote** nach § 16, 17,18, 27, 28, 35a SGB VIII

**Mitarbeiter**:

Eva Steffen
Diplom-Psychologin, Leiterin
Psychologische Psychotherapeutin, Familientherapeutin

Dorothea Franke
Diplom-Sozialpädagogin, Mediatorin, Elternkursleiterin

**Insgesamt**: 2 Vollzeitstellen

**Verwaltungskraft**: keine

**Finanzierung**: Kombination pauschal – Fachleistungsstunden

**Vertrag**: mit dem Jugendamt LOS

**Leistungsbeschreibung**: vorhanden

**Angebote**:

Diagnostik, Beratung, Therapie, Begleitung, Krisenintervention,
Mediation bei Trennungs- und Scheidungsproblemen und Familienkonflikten,
Trennungs- und Scheidungsberatung, begleiteter Umgang,
Beratung als insofern erfahrene Fachkräfte nach § 8a SGB VIII

**Adresse**:

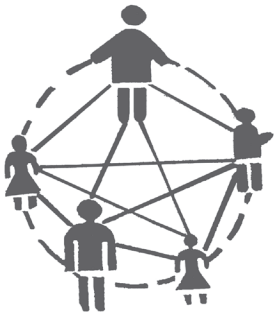
Psychologische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
Eisenbahnstr. 140, 15517 Fürstenwalde

**Telefon/ Mail:** Frau Steffen: 03361 340376
erziehungsberatung.steffen@awo-fuerstenwalde.de

Frau Franke: 03361 340377
erziehungsberatung.franke@awo-fuerstenwalde.de

**Fax**: 03361 749087
**Internet**: www.awo-fuerstenwalde.de

## Psychologische Beratungsstelle für Familien, Eltern, Jugendliche, Kinder - Erziehungs- und Familienberatungsstelle Erkner-



Träger: AWO Kreisverband Fürstenwalde e.V.

15537 Erkner
Hessenwinklerstr.1
Tel.: 03362/4715 03362/4716
Fax: 03362/4716

Ansprechpartnerin: Dagmar Brönstrup-Häuser
Bürozeiten: Montag bis Freitag von 12.00-13.30 Uhr
Beratung: gem. Öffnungszeiten und nach Vereinbarung

Mail:awo.erziehungsberatung.erkner@ewetel.net
Web: www.awo-fuerstenwalde.de

**Angebote**: (gem. KJHG SGB VIII §§ 16, 17, 18, 27, 28, 35a)

- Krisenintervention
- Diagnostik: Psychologische Entwicklungs-, Leistungs- und Persönlichkeitsdiagnostik
- Beratung und Therapie: Erziehungsberatung, Elternberatung, einschl. Paarberatung, Familienberatung/Therapie; Beratung und therapeutische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Beratung und Begleitung bei Trennung und Scheidung für Eltern und Kinder
- Fallbesprechung für psychosoziale Berufsgruppen

**Besondere Angebote**: Begleiteter Umgang
Familienmediation
Beratung als Insofern erfahrene Fachkräfte gem.§ 8a KJHG

**Mitarbeiter:**
Dagmar Brönstrup-Häuser
Dipl.-Psych., Leiterin der Beratungsstelle
Psycholog. Psychotherapeutin, Gesprächspsychotherapeutin, System. Familientherapeutin, Mediatorin, Elternkursleiterin (Kinderschutzbund)

Volker Kaminski
Dipl.-Psych.
Psycholog. Psychotherapeut, Mediator

**Insgesamt:** 1, 75 Vollzeitstellen

**Verwaltungskraft:** keine

**Finanzierung:** pauschale Finanzierung, als auch Finanzierung nach Fachleistungsstunden

**Vertrag:** mit dem Jugendamt des Landkreis-Oder-Spree

# GELESEN & GESICHTET

- ***BÜCHER***
- ***ZEITSCHRIFTEN***
- ***DIAGNOSTISCHE MATERIALIEN***

Seite Inhalt

41 Karl-Heinz Brisch und Theodor Hellbrügge (Hrsg.)

**Die Anfänge der Eltern-Kindbindung Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie**
Stuttgart (Klett-Cotta 2007)
Rezension

43 Sabine Weinberger, Christiane Papstefanou unter Mitarbeit von Hildegard Steinhauser und Michael Bastian (2008)

**Wege durchs Labyrinth. Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie mit Jugendlichen**
Weinheim: Juventa

Karl-Heinz Brisch, Theodor Hellbrügge (Hrsg.)

**“Die Anfänge der Eltern-Kindbindung” Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie;** Stuttgart (Klett-Cotta 2007)

Rezension von Barbara Eckey

Wegen der besseren Lesbarkeit habe ich bei der Wiedergabe der siebzehn Artikel bewusst auf die namentliche Nennung der Autoren verzichtet. Bei Interesse ist eine Recherche per Internet oder im Buchhandel möglich. Das vorliegende Buch enthält Beiträge von international renommierten Forschern und Klinikern zu neuesten Erkenntnissen aus der Bindungsforschung und dem Einfluß von Genen und Beziehungserfahrungen auf die Entwicklung von Feten und Säuglingen. Darüber hinaus werden interessante neue und psychotherapeutische Behandlungsformen vorgestellt.

Brisch weist im Vorwort zu dem Sammelband daraufhin, dass die Entwicklung der Bindung zwischen Eltern und Kind bereits in der vorgeburtlichen Zeit beginnt und entscheidend durch Erfahrungen während der Schwangerschaft und der Geburt sowie während der ersten Lebensmonate beeinflusst wird.
Die Bindungsentwicklung während der Schwangerschaft, der Geburt und während der ersten Lebensmonate ist sehr verletzlich und durch viele Stressoren leicht zu irritieren. Vielfältige Komplikationen können dazu führen, dass Eltern oft nur eingeschränkt die Signale des Kindes wahrnehmen und nicht angemessen reagieren. So besteht die Gefahr, dass eigene ungelöste Affekte, wie z.B. unverarbeitete Ängste, auf die Kinder projiziert werden.

Ein Beitrag beschreibt, wie sich Schwangerschaftsphantasien der Mutter, Befürchtungen und Hoffnungen auf die spätere Mutter-Kind Bindung auswirken können, und wir erfahren Forschungsergebnisse über den Einfluß vorgeburtlicher Erfahrungen auf die Gehirnentwicklung. Evolutionsmedizinische kulturvergleichende Aspekte berichten von Vorgehensweisen mit Schwangerschaft und Geburt in verschiedenen Kulturen als Prophylaxe gegen den “Baby-Blues”. Thematisch dazu passend beschäftigen sich bahnbrechende Untersuchungen mit der Frage, welche Bedeutung die Unterstützung während der Geburt auf den Verlauf der Entbindung und die Mutter Kind Interaktionen hat. Bestätigt wird auch die Wichtigkeit des frühen möglichst nicht unterbrochenen Kontaktes zwischen Säugling und Eltern.
Grundlegende Studien belegen, welchen Einfluß das Hormon “Oxytocin” sowohl auf die Anpassungsprozesse der Mutter nach der Geburt, als auch für die Entwicklung der Bindung zwischen Säugling und Mutter hat. Zwei Artikel beschäftigen sich damit, wie besondere affektive Momente der Begegnung zwischen Mutter und Kind entstehen können, und verdeutlichen, dass die Liebe zwischen Mutter und Kind mehr ist als Bindung und mütterliche Feinfühligkeit. Ein Beitrag thematisiert die Entwicklung des Temperaments und des Verhaltens von Zwillingen zueinander vor und nach der Geburt. Eine besondere Perspektive nimmt der Artikel zum Zusammenhang von reproduktionsmedizinischer Behandlung und Elternschaft ein.

Neben den erwähnten Forschungsergebnissen beinhaltet der Band zahlreiche kreative symptomspezifische Beratungskonzepte. Da ca. 15%-20% aller Mütter an einer behandlungsbedürftigen postpartaten Depression erkranken, werden neue Wege psychotherapeutischer Unterstützung in einer Gruppentherapie geschildert. Eine renommierte Trauma-Psychotherapeutin erklärt ihre frühen psychotherapeutischen Interventionen als hilfreich für die Veränderung psychischer und körperlicher Symptome der Schwangerschaft.
Manche Mütter erkranken so schwer, dass sie stationär aufgenommen werden müssen. “Mother baby units” d.h. Behandlungseinheiten für Mutter und Kind haben sich hierbei als notwendig erwiesen. Nach dieser Idee wurde das Behandlungskonzept einer Klinik in Heppenheim aufgebaut, das als das “Heppenheimer Modell der Mutter-Kind-Behandlung” bekannt geworden ist.

Brisch stellt anhand von Forschungsergebnissen dar, welche Möglichkeiten in der pränatalen und postnatalen präventiven Psychotherapie bestehen. Dies ist besonders dann notwendig, wenn die Schwangeren durch medizinische Risikofaktoren oder Ängste belastet sind.
Abschließend berichtet er über sein Programm “SAFE” Sichere Ausbildung für Eltern, einem Modellprojekt der primären Prävention zur Förderung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung.
Ziel des SAFE Programms ist es, dass nach dem Ablauf des ersten Lebensjahres möglichst viele Kinder von Eltern, die an der SAFE Gruppe teilgenommen haben, sichere Bindungsmuster aufweisen und sich die Erfahrungen der elterlichen Traumata nicht mit dem Säugling wiederholt haben. Zum SAFE Mentoren Training sind alle Berufsgruppen zugelassen, die mit Schwangeren, Eltern und ihren Säuglingen arbeiten.
Am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung Berlin haben bereits mehrere Durchgänge dieses Trainingsprogramms für SAFE Mentoren

stattgefunden. Wie ich einem entsprechenden Flyer entnommen habe, gibt es auch bereits ein SAFE Trainingsprogramm für Eltern in Berlin.

***Karl Heinz Brisch***, Dr. med., ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychiatrie und Psychotherapie, Psychotherapeutische Medizin sowie Nervenarzt und Psychoanalytiker. Er leitet als Oberarzt die Abteilung für Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität in München.
***Theodor Hellbrügge***, Prof. Dr. Dr., em. Prof. für Sozialpädiatrie der Ludwig-Maximilians-Universität in München, ist ein Pionier und Begründer der Sozialpädiatrie in der modernen Kinderheilkunde.

Barbara Eckey
Diplom-Psychologin, Berlin

Sabine Weinberger, Christiane Papstefanou unter Mitarbeit von Hildegard Steinhauser und Michael Bastian (2008)

**Wege durchs Labyrinth. Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie mit Jugendlichen**

Weinheim: Juventa

### Erweiterung der therapeutischen Kompetenz

Jugendliche wachsen unter sehr unterschiedlichen Bedingungen auf, die einen mehr oder weniger guten Start ins Leben ermöglichen. Im Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter scheint das Leben völlig aus den Fugen zu geraten. Die über mehrere Jahre dauernde Übergangssituation erfordert ständig neue Anpassungsleistungen, in einer sich immer schneller verändernden Welt. Die Beratung oder Psychotherapie von Jugendlichen stellt uns Praktiker vor eine Herausforderung, für die wir durch unsere Ausbildungen für die Arbeit mit Kindern oder Erwachsenen eher unzureichend vorbereitet sind. Die Zielgruppe der Jugendlichen wird in ihrer Einzigartigkeit bisher wenig von den beratungstherapeutischen Modellen berücksichtigt. Das vorliegende Lehrbuch, das sich an Fachkräfte in psychosozialen und pädagogischen Tätigkeitsbereichen, an angehende und praktische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten ebenso wie an Studierende dieser Fachrichtungen richtet, gibt hierfür eine theoretisch fundierte und praktisch erprobte Orientierung. Die Lektüre trägt dazu bei, die beraterische und therapeutische Kompetenz in der Arbeit mit Jugendlichen zu erweitern.

Das Autorenteam setzt sich aus vier erfahrenen, praktisch tätigen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund zusammen. Allen gemeinsam ist die Grundorientierung am personenzentrierten Ansatz von Rogers. Sie nehmen Anleihen bei anderen Therapieansätzen, um konstruktiv adäquate Konzepte und Methoden vorzustellen, die Jugendliche bewegen.

Die Autoren sehen die Beziehung als zentralen Wirkfaktor für die beratungstherapeutische Arbeit. Grundlage für eine gelingende Beratung oder Therapie ist für sie neben der Beziehung das Wissen über die Entwicklungsvoraussetzungen Jugendlicher. Ihre Aussagen sind basisgebender Natur und beziehen sich nicht auf spezifische Symptome oder Störungsbilder. So verstehen sie das vorrangige Ziel der Therapie „nicht im „Wegmachen“ der Symptomatik, sondern in der Unterstützung der Entwicklung einer integrierten und stabilen erwachsenen Persönlichkeit des Jugendlichen“ (Seite 169).

Das Buch hilft mit seinen vielfältigen praktischen Hinweisen einen Weg durchs „Labyrinth“ der Beratung oder Therapie mit Jugendlichen zu finden. Zentral sind unter anderem die Hinweise zu der besonderen Rolle beziehungsweise Position als Berater oder Therapeut. In der Arbeit mit Jugendlichen ist ein stärkeres persönliches Einbringen notwendig, was eine dauernde Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz bedeutet.

Mir als in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle arbeitenden Psychologischen Psychotherapeutin hat das Buch geholfen, meine eigene Tätigkeit neu zu reflektieren und Antworten auf Fragen zu finden, die mich in der Arbeit mit Jugendlichen begleitet haben.

### Therapeuten als Wegbegleiter

In den grundlegenden Kapiteln des Buches wird auf die besonderen Bedingungen des Aufwachsens heutiger Jugendlicher und auf die Theorie des personenzentrierten Ansatzes illustrativ eingegangen. Im ersten Kapitel wird das Jugendalter als eine Phase des Übergangs beschrieben, in der Jugendliche das Erleben haben: „nichts ist mehr wie es wahr“ (Seite 9). Die Jugendzeit kann als anhaltende Stresssituation empfunden werden, auf die Jugendliche häufig mit zwei Polen reagieren: das unbekannte „Neuland“ kann als „Verheißung“ interpretiert werden oder als „bedrohliche Finsternis“. Um Jugendlichen als Therapeut hilfreich zu sein, benötigt man die Fähigkeit, für eine gewisse Zeit auf der Suche nach dem eigenen individuellen Weg ihr Wegbegleiter zu sein.

Im zweiten Kapitel wird die normale Entwicklung von Jugendlichen beschrieben –konzentriert auf die Inhalte, die für die Beratung relevant sind. Die Lebensphase wird mit ihren besonderen Lebensbedingungen charakterisiert. Explizit wird auf die kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten als auch auf die sozio-emotionale Entwicklung eingegangen. Im dritten Kapitel wird der personenzentrierte Ansatz mit seinen Grundannahmen, seinen Anwendungsfeldern und insbesondere der zentrale Wirkfaktor der Beziehung anschaulich erläutert.

### Viele wertvolle Tipps

Der anwendungsrelevante Teil des Buches beschäftigt sich mit der konkreten beratungstherapeutischen Arbeit und geben viele wertvolle Tipps.

Im vierten Kapitel werden praktische Hinweise gegeben und einzelne Therapietechniken dargestellt, die für die Beziehungsgestaltung als bedeutsam erachtet werden. Das „reale Zugegen-sein“ des Therapeuten (Seite 59) als sich selbsteinbringender Dialogpartner, der zur richtigen Zeit Fragen nicht ausweicht, sich selbst öffnet, Fragen stellt, konfrontiert und Impulse setzt, sich solidarisiert und ermutigt, wird als wesentlich betrachtet. Der Therapeut soll zum

„inneren Gefährten“ des Jugendlichen werden.
Im fünften Kapitel wird erläutert, wie die Gesprächspraxis im Einzelnen gestaltet werden kann. Es wird aufgegriffen, wie die Rahmenbedingungen, die Kontakt- und Diagnostikphase, die Entscheidungsfindung für eine geeignete Hilfsmöglichkeit, das Gesprächssetting und der Gesprächsablauf, die Gesprächsphasen des beratungstherapeutischen Handelns und die Elternarbeit im Einzelnen aussehen kann. So wird unter anderem die „Spaziergangsbehandlung“ und „Intervalltherapie“ als Anregung eingeführt. Zudem wird auf die häufige Möglichkeit von Kontaktabbrüchen und auf die bei Jugendlichen beliebte Online-Beratung eingegangen.
Im sechsten Kapitel werden kreative, erlebniszentrierte therapeutische Methoden beschrieben, die den Handwerkskoffer der psychosozialen Fachkräfte erweitern helfen. Konkret werden Methoden dargestellt, die die Selbstexploration und Selbstempathie fördern. Die gestalterischen Interventionen beziehen sich auf: Malen und Gestalten, Schreiben und Lesen, Musik, Aufstellungen, Spielen, Körper- und Bewegungsübungen, Imaginationen, Zaubern, Zukunftsgestaltung und den Notfallrucksack.
Im siebten Kapitel werden die besonderen Aspekte in der Arbeit mit Mädchen und Jungen und die Entwicklungsherausforderungen gleichgeschlechtlicher Lebensweisen aufgegriffen.
Im achten Kapitel wird auf akute Krisen und deren Bewältigung eingegangen. Exemplarisch werden die häufigsten kritischen Ereignisse wie die elterliche Trennung bzw. Scheidung, der Tod eines geliebten Menschen und der Umgang mit der Entwicklung suizidaler Ideen und Handlungen beschrieben.

**Strukturierter Rahmen**

All denen, die mit Jugendlichen beratungstherapeutisch arbeiten, ist dieses Lehrbuch sehr zu empfehlen. Es ist eine gut lesbare, verständlich geschriebene Quelle praktischer Anregungen. Das Buch schafft einen strukturierten Rahmen, in den eigene Erfahrungen und das Ausprobieren neuer Wege eingeordnet werden können.

Karin Jacob

# GEHÖRT & GEWICHTET

- *NEUES AUS BERLIN UND BRANDENBURG*
- *VON BUND UND LÄNDERN*

Seite Inhalt


46 **„Jugend bewegt“**
Wissenschaftliche Jahrestagung der bke e.V. in Berlin 2006

48 **100 Jahre Erziehungsberatung** - der Film zum Jubiläum

49 **Aktuelle Informationen aus der Landesarbeitsgemeinschaft Berlin**

52 Uta Bruch
**Tätigkeitsbericht des LAG-Vorstandes Brandenburg**

**„Jugend bewegt“**

**Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. 2006 in Berlin**
**100-jähriges Jubiläum von Erziehungsberatung; Berlin 5. – 7. Oktober 2006**

*(Der Beitrag erscheint in Absprache mit der Redaktion des „Rundbrief der Psychotherapeutenkammer Berlin“, in deren Heft 2/2007 die Erstveröffentlichung erfolgte.)*

Die jährlich veranstaltete wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke) fand 2006 im Rathaus Schöneberg in Berlin statt. Gleichzeitig wurde das 100-jährige Bestehen der Institution Erziehungsberatung gefeiert. Das Tagungskonzept hatte die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung ( LAG Berlin e.V.) erarbeitet, die auch für den gesamten Ablauf verantwortlich war.
Es gehört zu den wertvollen Wesenszügen der Jugend, Dinge in Frage zu stellen. So können Jugendliche extrem beweglich, aber auch zu nichts zu bewegen sein. Stetig erhöht die Jugend ihre Anpassungsbereitschaft an eine immer schneller sich verändernde Welt. Klagen über die Jugend sind uralt. Im Gegensatz zu allen früheren Epochen hält die Jugendphase heute in der Regel jedoch äußerst lange an. Dauerte in „primitiven“, zivilisationsfernen Kulturen eine der Jugend ähnliche Lebensphase von der Geschlechtsreife bis zur Initiation allenfalls ein paar Monate, brauchen junge Menschen in hochzivilisierten Gesellschaften 10, 20, 30 Jahre, oder länger, bis sie selbstständig leben können und an die Weitergabe von Leben denken. Mit „Berufsjugendlichen“, Jugendlichkeitswahn und Jugendarbeitslosigkeit gibt es heute mannigfaltige Phänomene, die zur Auseinandersetzung fordern. Wie kann sich die Jugendhilfe, insbesondere in der Erziehungs- und Familienberatung dieser Herausforderung stellen?
Die letzten Jahrzehnte waren wie kaum eine Zeit zuvor durch raschen gesellschaftlichen Wandel geprägt. Wissenschaftliches Denken und Vorgehen blieben davon nicht ausgenommen, genauso wenig wie die Sprache und die Normen und Wertvorstellungen, die uns über Generationen geleitet haben. Rascher Wandel, ja, radikale Veränderungen kennzeichnen auch die Entwicklung der Erziehungs- und Familienberatung. Einflüsse anderer wissenschaftlicher Disziplinen, u.a. die des kybernetischen Denkens und neuerdings der Neurowissenschaften, haben den Blickwinkel der Erziehungs- und Familienberatung verändert. Notwendige Sparmaßnahmen in der Jugendhilfe haben die Blickrichtung wieder mehr auf die Eigenverantwortlichkeit der Familie und Ressourcen im Sozialraum gerichtet. Diese vielschichtigen und weitreichenden Fragen wurden im Rahmen der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 2006 in Berlin an drei Tagen von Forschern und Praktikern ausführlich diskutiert.
Die Tagung wurde von Frau Schöttler, Stadträtin für Familie, Jugend, Sport und Quartiers-management des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg und Herrn Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport im Land Berlin eröffnet. Die LAG Berlin e.V. bedankte sich für die erfolgreiche Unterzeichnung des Rahmenvertrages zur „Zukunftssicherung und Weiterentwicklung von Erziehungs- und Familienberatung“. Mit dieser Kooperation zwischen Senatsverwaltung, Bezirksvertretern und Vertretern der Freien Wohlfahrtspflege und der damit verbundenen finanziellen Absicherung stabiler und qualifizierter Versorgungsstrukturen mit Erziehungsberatung könne Berlin richtungsweisend für andere Bundesländer sein.

Für die vormittäglichen Plenarvorträge konnten folgende Referenten gewonnen werden:

- ***Prof. Dr. Allan Guggenbühl***: „Rebellion, Chaos oder Anpassung? Vom Recht der Jugend, nicht verstanden zu werden“;
- ***Prof. Dr. Vera King***: „Der Körper als Bühne: Adoleszente Entwicklungsanforderungen, Konflikte und geschlechtsspezifische Lösungen“;
- ***Dr. Wilhelm Rotthaus***: „Jugendliche in einer Welt vielfältiger Wirklichkeiten – orientierungslos und allein gelassen“;
- ***Heliane Schnelle***: „Ab- und Umwege erhöhen die Ortskenntnis: Über die Herausforderung, verhaltensoriginelle Jugendliche zu beraten“;
- ***Prof. Dr. Friedrich Schweitzer***: „Von Gottlosigkeit bis Fundamentalismus: Aufwachsen zwischen den Religionen“
- ***Prof. Dr. Werner Schiffauer***: „Integration von Jugendlichen aus dem islamischen Kulturkreis – eine Unmöglichkeit?“.

Neben den sechs Referaten fanden 40 Arbeitsgruppen statt, die sich thematisch folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- Lebens- und Entwicklungsabschnitte von Heranwachsenden;
- Krisen der Jugend als Herausforderung und Chance zur kreativen Weiterentwicklung und Umgestaltung von Beratungskonzepten;
- Besonderheiten adoleszenter Lebenssituationen und Bewältigungsstrategien mit adäquaten Methoden der Jugendhilfe.

Mit 444 Tagungsanmeldungen erreichte Berlin die höchste Teilnehmerzahl im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrestagungen. Für 72% der Gäste war das Thema entscheidend, 48% kamen auch wegen der Attraktivität der Stadt. Auf einer 5-stufigen Skala konnten die Teilnehmer/innen die Referenten und Arbeitsgruppen bewerten. Es ergibt sich eine durchschnittliche Gesamtbewertung von 2,2. Das entspricht dem Mittelwert der Bewertungen der Tagungen der Vorjahre.
Für die Vorabendveranstaltung zum Thema „Die Geschichte des Hip Hop“ und das Tagungsfest gab es ausschließlich positive, ja, begeisterte Rückmeldungen.

Insgesamt kann die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung e.V. auf der Basis der Evaluation das Resümee ziehen, ein fachlich innovatives Themenspektrum angeboten zu haben und den guten Ruf Berlins als einer lebendigen Stadt, von der Bewegung ausgeht, bestätigt zu haben.

Die vielfältigen, fachlichen Anregungen und Weiterentwicklungen, die auf der Tagung zusammengetragen wurden, werden der breiten Öffentlichkeit in Form eines Buches zur Verfügung gestellt. „JUGEND BEWEGT BERATUNG“ erscheint voraussichtlich 2008 im Juventa Verlag.

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Institution Erziehungsberatung ist ein Film hergestellt worden. Die DVD kann über die Geschäftsstelle der LAG (LAG Berlin Sponholzstr. 15; 12159 Bln-Schöneberg Tel. 7560-6411/7830 Fax. 7560-6742 e-mail: Erziehungs.Familienberatung@gmx.de) zum Preis von 15 € bestellt werden.

LAG für Erziehungsberatung Berlin
Eckey

**100 Jahre Erziehungsberatung – der Film zur Jahrestagung 2006**

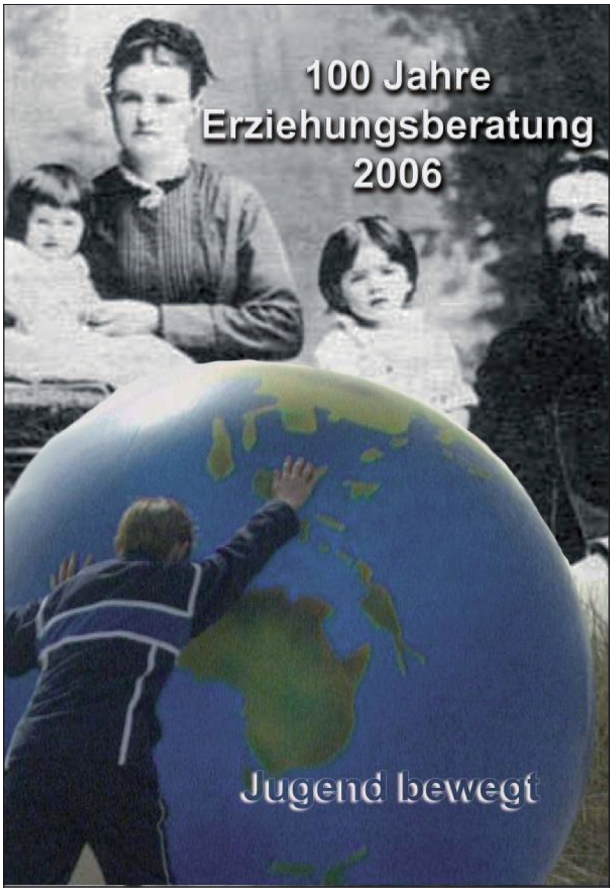
**von Uwe Dieckhoff, Filmemacher (Dipl.-Psych. a.D., Sozialdirektor i.R.)**

Die Idee stammte von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung: Es sollte keine Vorlesung werden, sondern ein Film! Die Vorgabe war: Maximal 30 Minuten! 100 Jahre in 30 Minuten! Das ist wie „Europe in 3 days“. Das Spannende daran war, dass weder die Auftraggeber noch ich eine konkrete Vorstellung davon hatten, wie man solch ein Thema überhaupt filmisch umsetzen könnte. Zudem hatte ich mich seit meiner Pensionierung vor 8 Jahren nicht mehr mit diesem Thema beschäftigt.

Die kreative Initialzündung kam mir beim Flug über Berlin. Ich „sah“ durch die Wellen des Dächermeeres hindurch in die Wohnungen und Zimmer und hörte das Wispern und Flüstern, das Stöhnen und Schreien der Bewohner. Dort unter den roten Ziegeln tobt das Leben, dachte ich. Und da fällt das Reizwort: „Beratungsstelle“. Es ist, als riefe jemand aus einer Menge heraus unseren Namen. „Ist hier ein Arzt unter den Zuschauern?“, löst bei Medizinern ähnliche Reflexe aus.

Also: Landen auf dem Boden der Tatsachen. Tatsachen, Fakten, Dokumente, Geschichten und Geschichte der Erziehungsberatung fand ich in beinahe unüberschaubarem Überfluss. Damit hätte ich locker ein pralles Semester an der Volkshochschule füllen können. Doch ein Film ist kein Sachbuch, Psychologen und Therapeuten brauchen für Sachverhalte und Prozesse Begriffe, Worte, Sätze. Können sie auch mit Bildern umgehen?

„Jugend bewegt“ war das Motto der Jahrestagung. Jugend bewegt auch mich. Die 16-jährige Julia: so eigenwillig und hübsch. Die Mutter: so jung noch und resolut. Der Vater: so weich. Drei Menschen, eng verbunden im Beziehungsdreieck und zugleich heftig auseinanderstrebend. Julia gefällt mir. Ich hätte gerne solch eine Tochter. Die wahren Eltern, Russlanddeutsche, „leihen“ sie mir für eine Weile aus zum Drehen. Ihre Neugierde und Unbefangenheit beflügeln meine Arbeit. Ich bin stolz auf sie, wie sie die Familienministerin befragt. Sie war auch recht albern, das färbte auf mich ab – und so wurde der Film ziemlich seriös, aber auch ziemlich heiter. Überall im Film versteckten wir ein paar Augenzwinkereien. Nicht jeder entdeckt sie beim ersten Anschauen. Aber wir hatten unseren Spaß.




Hans-Peter Klug, von 1995 bis 2001 Vorsitzender der bke, hat auf der Jahrestagung 2006 in 54 Minuten einen spannenden Vortrag über 100 Jahre Erziehungsberatung gehalten. Ohne dass wir vorher miteinander korrespondiert, geschweige denn uns abgestimmt hätten, erkennt man, dass mein Film genau die gleichen Aspekte hervorgehoben und beleuchtet hat wie er. Wenn man seinen der DVD beigelegten Redetext liest, ist man verblüfft von der Übereinstimmung der Schwerpunkte. Man könnte glauben, es sei das Textbuch zum Film – doch Filme haben eine andere Sprache.

Seit 10 Jahren mache ich Filme und das weitet mein Verständnis für das Komplexe und Lebendige mehr als meine früheren Tätigkeiten (die ich deshalb auch in Klammern setze). Die Kamera schafft technische Distanz und damit in subtiler Form neue Nähe. „Betroffenheit“ ist hier nicht (nur) Gefühlsaufwallung, sondern harte Arbeit am Schnittplatz, an dem man viel Redundanz „herausschneidet“. Und „Gestaltung“ ist ein köstlicher Vorgang der souveränen Manipulation der Realität, der magische Kräfte verleiht und stolz macht. Könnte man doch auch das „wahre Leben“ so gestalten…..

Petra Birkert, Wieland Eiberger, Karin Jacob

## Aktuelle Informationen aus der Landesarbeitsgemeinschaft Berlin

### Der Vorstand

Zur letzten Mitgliederversammlung am 04.06.2008 wurde der Vorstand neu gewählt:

***Petra Birkert***: Erziehungs- und Familienberatung Charlottenburg-Wilmersdorf (Honorarkraft)

***Wieland Eiberger***: Ev. Beratungsstelle des Diakonischen Werks Tempelhof- Schöneberg

***Hannelore Grauel-von Strünck***: Erziehungs- und Familienberatung Steglitz-Zehlendorf

***Achim Haid-Loh***: Ev. Zentralinstitut für Familienberatung gGmbH, Berlin-Mitte

***Sabine Hollefreund***: Erziehungs- und Familienberatung Tempelhof-Schöneberg, in der Funktion als Kassenwart

***Karin Jacob***: SOS-Familienzentrum Berlin

***Adrienne Schürenberg***: Erziehungs- und Familienberatung Charlottenburg-Wilmersdorf

***Herma Michelsen***, Altersteilzeit in der Erziehungs- und Familienberatung Charlottenburg-Wilmersdorf,

***Barbara Eckey***, ehemalige Leiterin der Erziehungs- und Familienberatung Tempelhof-Schöneberg und ***Felix Krüger***, ehemaliger Leiter der Erziehungs- und Familienberatung Spandau, unterstützen den Vorstand dankenswerterweise weiter als „Senior-Coaches“ ohne Mandat und geben auf diese Weise ihr Wissen über die Vorstandstätigkeit weiter.

Bei der Vorstandszusammensetzung wurde auf eine angemessene Vertretung der verschiedenen Professionen und auf eine Ausgewogenheit zwischen kommunalen und freien Trägern geachtet.
Die bisherige Mischung aus weiblichen und männlichen Mitgliedern von kommunalen und freiträgerlichen EFBn, aus LeiterInnen und NichtleiterInnen, und die Kooperation mit dem Evangelischen Zentralinstitut (EZI) hat sich bewährt, so dass alle Interessen gleichberechtigt berücksichtigt werden können und ihren Niederschlag finden in der Gestaltung und Begleitung unserer Berufspolitik.

### Jahrestagung

2006 war der Vorstand der LAG zu großen Teilen mit der Vorbereitung der wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. beschäftigt. Er erarbeitete das Tagungskonzept und war für den gesamten Ablauf verantwortlich. Unterstützt wurde er von den LAG-Mitgliedern Dorothea Holtzhauer, Anisa Saed-Yonan und Gerd Höhne. Bei der Durchführung der Tagung halfen weitere LAG-Mitglieder, bei allen möchten wir uns dafür ganz herzlich bedanken.
Unter dem Motto „Jugend bewegt“ wurde an drei Tagen von Forschern und Praktikern ausführlich das Tagungsthema diskutiert und der Frage nachgegangen, wie sich Erziehungsberatung der Herausforderung Jugend stellen kann.
Die letzten Jahrzehnte waren wie kaum eine Zeit zuvor durch Veränderungen der sozialen Strukturen und Werte geprägt, die uns über Generationen geleitet haben. Diese Veränderungen wirkten sich auf wissenschaftliches Denken und das praktische Vorgehen von Beratung aus. Einflüsse anderer wissenschaftlicher Disziplinen, wie z.B. die des kybernetischen Denkens und der Neurowissenschaften haben den Blickwinkel der Erziehungs- und Familienberatung verändert. Dabei gilt es immer wieder zu überprüfen, welche Methoden, Konstrukte und Zugangswege sich bewähren und welche ersetzt werden müssen.
Mit dieser Tagung lieferte Berlin erneut Impulse zur zeitgemäßen Standortbestimmung, Weiterentwicklung und Zukunftssicherung der Erziehungs- und Familienberatung.
Einen ausführlichen Beitrag zu der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2006 finden Sie auf S.....
Die vielfältigen, fachlichen Anregungen und Weiterentwicklungen, die auf der Tagung zusammengetragen wurden, waren dem Juventa Verlag Anlaß für einen eigenständigen Band in der Schriftenreihe der bke „Materialien zur Beratung“ unter dem Titel „Jugend bewegt Beratung.“ Das Buch wird im Juli 2008 veröffentlicht .Herausgeber sind Barbara Eckey, Achim Haid-Loh und Karin Jacob.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums ist von Uwe Dieckhoff der Film „100 Jahre Erziehungs- und Familienberatung“ hergestellt worden. Die DVD kann weiterhin über die Geschäftsstelle der LAG zum Preis von 15,00 € zzgl. Versand bestellt werden:
LAG Berlin Sponholzstr. 15; 12159 Bln-Schöneberg,
Tel: 7560-6411/ 7830 Fax: 7560-6742
Mail: Erziehungs.Familienberatung@gmx.de

### Vertragswerk

Wir beschäftigen uns im Vorstand kontinuierlich mit der Weiterentwicklung der vertraglich vereinbarten Bedingungen für die Beratungsstellen. Durch das Vorstandsmitglied Achim Haid-Loh, der in den Entscheidungsgremien des Landes Berlin, insbesondere

im Kooperationsgremium der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (ehemaliges Landesjugendamt), vertreten ist, sind wir aktuell informiert und können Anregungen des Vorstandes vermitteln.
Seit der letzen Ausgabe des Trialog gibt es einige wesentliche Änderungen zu benennen:

- Die Verträge mit den freiträgerlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen sind von der Modellphase in die Regelversorgung übernommen worden, wodurch die Refinanzierung für die Zukunft ohne Befristung gesichert ist.
- Das vertraglich festgelegte Kooperationsgremium steuert und begleitet die vertraglichen Rahmenbedingungen der Beratungsstellen. Es setzt sich paritätisch aus stimmberechtigten Vertretern der Jugendstadträte, der Liga-Spitzenverbände und der Senatsverwaltung zusammen. Neu ist, dass ein Vertreter der Jugendamtsleitungen als Gast ohne Stimmrecht teilnimmt. Aufgabe des Gremiums ist die fachliche Begleitung und Weiterentwicklung des Gesamtmodells sowie die Schlichtung in Konfliktfällen. Das Kooperationsgremium hat Entscheidungsbefugnis. Die Vertreter der Bezirke Berlins haben ebenso wie die Geschäftsführer der 5 Spitzenverbände - als Vertreter der freien Träger - die Möglichkeit, innerhalb von 14 Tagen gegenüber den bindenden Entscheidungen dieses Gremiums ein Vetorecht einzulegen. Wird das nicht getan, werden die vereinbarten Beschlüsse und Regelungen des Kooperationsgremiums rechtsverbindlich.
- Dem Kooperationsgremium ist der „Ständige Ausschuss“ als fachlich beratendes Gremium zur Seite gestellt. Er setzt sich aus drei Leitern kommunaler Beratungsstellen, drei Leitern freiträgerlicher Beratungsstellen, einer Vertreterin des Senates und einem Vertreter der Spitzenverbände zusammen. Er erarbeitet fachliche Vorschläge für die Arbeitsaufträge des Kooperationsgremiums.
- Die Qualitätsvereinbarungen gelten nun gleichermaßen für die freien als auch kommunalen Erziehungs- und Familienberatungsstellen.
- Der jährlich von den Beratungsstellen zu erstellende Sachbericht wird von den freien und kommunalen Beratungsstellen in analoger Form erbracht und ist somit ab dem Jahr 2007 vergleichbar.
- Die Fallpauschale ist erhöht worden, entsprechend dem durchschnittlichen zeitlichen Aufwand eines Falles und weiterer realer Kosten. Zweijährig wird die Fallpauschale überprüft, was zur Folge hat, dass die Zeit- und Mengenerfassung der Fälle weiterhin erfolgt.
- Die vereinfachte Hilfeplanung (§36a II) ist als Teil der Rahmenvereinbarung rechtsverbindlich geregelt worden. In Form einer Prozessbeschreibung und eines Flussdiagramms ist der Ablauf des Hilfeplanverfahrens schriftlich festgehalten.
- Im Rahmenvertrag wurde der Umgang mit dem §8a konkretisiert. Es wurde festgehalten, dass die Sicherstellung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung durch die Leitung oder die Fall führende Fachkraft zu gewährleisten ist.
- In der Leistungs- und Qualitätsbeschreibung ist die Tätigkeit einer „insofern erfahrenen Fachkraft“ in Fragen des Kinderschutzes als eine Möglichkeit fachdienstlicher Aufgaben aufgeführt worden. Diese Leistung kann von den freiträgerlichen Beratungsstellen zusätzlich erbracht werden, muss dann aber gesondert vergütet werden. Hintergrund ist, dass die bisherigen Ressourcen eines Teams erhalten bleiben und es zu einer Erweiterung der Leistungen kommen soll.

Zukünftig werden weitere Ergänzungen bzw. Präzisierungen des Vertragswerkes anstehen. Der Ständige Ausschuss hat vorbereitend für das Kooperationsgremium folgende Aufträge zu bearbeiten:

- Die Schnittstelle in der Zusammenarbeit zwischen dem regionalen sozialen Dienst des Jugendamtes und der Erziehungs- und Familienberatung ist zu präzisieren. Hierzu gehört es auch, die Schnittstelle zwischen den Beratungsstellen und den Fallteams der Sozialräume zu beschreiben. Der allgemeine Ablauf der Hilfeplanung ist bereits festgeschrieben (s. oben).
- Die Kooperation der Beratungsstellen mit anderen Hilfepartnern wie z.B. Familiengerichten (beispielsweise das beschleunigte Verfahren) ist näher zu beschreiben.
- Die Rahmenempfehlungen des Berlinweiten Kinderschutzkonzeptes sind für die Erziehungs- und Familienberatung entsprechend der verschiedenen Falltypen zu operationalisieren.
- Es soll ein Entwurf einer Berlinweiten finanziellen Reglung der fachdienstlichen Aufgabe „insofern erfahrene Fachkraft“ für den Kinderschutz erarbeitet werden.

Vertraglich ist die Beratungsstellenarbeit auf solide und zunehmend ausdifferenziertere Weise definiert. Vor allem die fachlich qualitative Arbeit ist nunmehr gesamtstädtisch geregelt. Der Bundesvorstand (bke) ist bestrebt, die qualitative Arbeit der Beratungsstellen bundesweit einheitlich über das sogenannte Gütesiegel abzusichern. Zur Zeit befinden wir uns im Diskussionsprozess mit den Leitern und Leiterinnen der kommunalen und freiträgerlichen Berliner Bera-

tungsstellen und der Gütesiegelkommission der bke mit dem Ziel, ein vereinfachtes und gemeinsames Zertifizierungsverfahren für alle Berliner EFBn zu vereinbaren.

Erfreulich ist, dass die finanzielle Situation der Berliner Erziehungs- und Familienberatungen insgesamt stabil und gut gesichert ist. Das politische Ziel, die Versorgungsgröße für die Berliner Bürger mit einer 50% Ausstattung von Personalstellen in den Beratungsstellen sicher zu stellen, ist aber weiterhin nicht erreicht. Im Jahr 2009 droht zudem eine Budgetierung der Finanzmittel auf der Grundlage der Zahlen des Jahres 2007. Als weiteres Problem zeigt sich, dass in den nächsten Jahren etwa ein Drittel der Personalstellen in den kommunalen Beratungsstellen aufgrund von Berentung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weg fallen werden. Da der öffentliche Dienst seit Jahren keine Einstellungen vornimmt, kann der Personalverlust nicht kompensiert werden. Wie viele Stellen in den kommunalen Beratungsstellen bereits jetzt nicht besetzt sind, weil die Mitarbeiter in Altersteilzeit sind und den Ratsuchenden nicht mehr zur Verfügung stehen, ist z. Zt. nicht bekannt.

**Öffentlichkeitsarbeit**

Die LAG Berlin ist mittlerweile auf der Homepage www.efb-berlin.de im Internet präsent, welche als Plattform nicht nur eine Selbstdarstellung beinhaltet, sondern immer wieder wechselnde Fachartikel und Stellungnahmen zu berufspolitischen, fachlichen und anderen inhaltlich relevanten Themen veröffentlicht, d.h. ins Netz stellt. Auch finden hier Interessierte die aktuellen Gruppenangebote für Eltern mit dem Hinweis, ob noch Plätze frei sind, von wann bis wann die Angebote stattfinden, von wem sie durchgeführt werden usw. Es wird somit auch ein Querschnitt sämtlicher in Berlin stattfindender Gruppenangebote abgebildet, nicht zuletzt mit dem Vorteil, diese besser koordinieren zu können. Ein besonderer Dank geht hierbei an Herrn Jürg Huber aus der kommunalen EFB Kreuzberg, der diese Seite eingerichtet hat und ehrenamtlich hervorragend betreut und aktualisiert.
Mit der Deutschen Presse Agentur (dpa) gibt es eine Vereinbarung, dass zu bestimmten erziehungsrelevanten Themen wöchentlich Fachbeiträge zur Verfügung gestellt und von der Presse bundesweit bei Bedarf abgerufen werden können. Dieses sogenannte „Erziehungs –ABC“ wird von fünf Mitgliedern des Bundesvorstands erarbeitet, so auch von Frau Karin Jacob aus der LAG Berlin, die durchschnittlich einmal pro Monat eine aktuelle Rubrik verfasst.
Bei einer einmaligen Telefonaktion im Januar 2006, die von der BILD – Zeitung durchgeführt wurde („Große BILD–Ratgeber–Telefonaktion“), stellten sich Karin Jacob, Felix Krüger und Herma Michelsen als Vorstandsmitglieder zur Verfügung, um Fragen zum Thema „Familie“ und „Erziehung“ zu beantworten. Diese kurze telefonische Beratung, „Expertentelefon“ genannt, wurde in vielen Fällen als hilfreich erlebt, was aufs Neue die Notwendigkeit von Erziehungsberatung und deren Präsenz in den Medien herausstellt.
Nicht zuletzt ist in Berlin als Hauptstadt die räumliche Nähe zu den Entscheidungsträgern in der Politik wichtig. Bei dem „Tag der offenen Tür“ im August 2006, veranstaltet vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, war die LAG Berlin mit einem Stand präsent. Hierdurch konnte nicht nur interessierten Mitbürgern und –bürgerinnen das Angebot der Erziehungsberatung erklärt und nahe gebracht werden, sondern auch den PolitikerInnen, die an den wichtigen Schalthebeln sitzen, um unsere Arbeit zu unterstützen.

**LAG-Mitglieder**

In der LAG Berlin sind mit Stand März 2008 82 Einzelpersonen und 12 Institutionen organisiert, welche durch ihr Interesse, ihren Rückhalt und nicht zuletzt durch ihre Jahresbeiträge unsere Arbeit unterstützen. Um die Anzahl der Mitglieder wachsen zu lassen, aber auch um von den Erfahrungen ehemaliger pensionierter EFB – MitarbeiterInnen profitieren zu können, haben wir mit Beschluss der Mitgliederversammlung 2007 den formalen Status des „Senior- Coach“ eingeführt. Sie zahlen den hälftigen (ermäßigten) Jahresbeitrag; Ziel ist, dass langjährig erworbenes Wissen an die nachfolgende Generation weitergegeben werden kann.
Wir möchten an dieser Stelle für zahlreiche Neueintritte werben, da nur mit einer ausreichenden und anwachsenden Zahl von Mitgliedschaften die Arbeit der LAG in dem bisherigen Maße fortgesetzt oder erweitert werden kann. Wer weitere Gründe für eine Mitgliedschaft sucht, wird auf der Homepage unter der Rubrik „Experten“ und danach „Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung“ gut informiert.

Wer sich entschieden hat, die fachlichen Interessen und berufspolitischen Aktivitäten der LAG Berlin zu unterstützen, findet ein neu gestaltetes Anmeldeformular mit Sonderkonditionen beim Eintritt bis zum 31.12.2008 am Ende des Heftes. Wir hoffen, das beschleunigt Ihre Beitrittsentscheidung!

www.efb-berlin.de

Uta Bruch

**Tätigkeitsbericht des LAG-Vorstandes Brandenburg für das Jahr 2007**

## 1. Der Vorstand

Bis zur Mitgliederversammlung am 06.06.2007 war der 2005 gewählte LAG-Vorstand personell unverändert tätig.
Bei der Neuwahl konnte sich Frau Claudia Trojan nicht für eine weitere Mitarbeit zur Verfügung stellen.
Folgende Kolleginnen und Kollegen bildeten nach der Wahl den Vorstand:

***Frau Dagmar Brönstrup-Häuser***

- Dipl.-Psychologin
- Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- Verantwortlich für die Zeitschrift „Trialog“, Stellvertreterin der Leiterin der Geschäftsstelle

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Hessenwinklerstr.1
15537 Erkner
Tel.: 03362 / 47 15
e-mail:awo.erziehungsberatung.erkner@ewetel.net

***Frau Uta Bruch***

- Dipl.-Psychologin
- Caritas-Verband
- Leiterin der Geschäftsstelle, Koordination der Vorstandsarbeit

Beratungsstelle für Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Leipziger Str. 39
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335 / 56 54 130
e-mail: LAG-efb-bb@gmx.de

***Herr Alex Hoestermann***

- Dipl.-Psychologe
- SOS-Kinderdorf e.V.
- verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit

SOS Beratungszentrum
Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Poznaner Str. 1
03050 Cottbus
Tel.: 0355 / 52 57 00
e-mail: Alex.hoestermann@sos-kinderdorf.de

***Frau Ines Richter***

- Dipl.-Psychologin
- Deutsches Rotes Kreuz
- Verantwortlich für Weiterbildungen

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
A.-Buchmann-Str. 17
16515 Oranienburg
Tel.: 03301 / 53 01 07
e-mail: erziehungsberatung@drk-oranienburg.de

***Frau Anke Röwer***

- Dipl.-Pädagogin
- Arbeiterwohlfahrt
- Verantwortliche für Kassenverwaltung

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Marktplatz 8
15806 Zossen
Tel.: 03377 / 30 22 72
e-mail: efb.zossen@awo-wohnstaetten.de

***Frau Dr. Katharina Schiersch***

- Dipl.-Psychologin
- Kindheit e.V.
- verantwortlich für die Vorbereitung der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 2007, Stellvertreterin der Leiterin der Geschäftsstelle

Familien- und Erziehungsberatungsstelle
Freiheitsstr. 98
15745 Wildau
Tel.: 03376 / 50 37 21
e-mail: Kindheit.eV.wildau@t-online.de

***Herr Dr. Max-Otto Stoye***

- Dipl.-Lehrer / promovierter Psychologe
- Arbeiterwohlfahrt
- Verbindung zur Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, politische und institutionelle Kontakte

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
Marktplatz 13
16866 Kyritz
Tel.: 033971 / 7 24 42
e-mail: efb-kyritz@web.de

## 2. Geschäftsstelle

*Anschrift:*

Caritasverband für das Erzbistum Berlin / Region Brandenburg Ost
Beratungsstelle für Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Leipziger Str. 39
15232 Frankfurt (Oder)

Tel.: 0335 / 56 54 130
Fax: 0335 / 56 54 100
e-mail: LAG-efb-bb@gmx.de

In der Geschäftsstelle liegt die Verantwortung für die Koordination der Vorstandsarbeit. Sie ist verantwortlich für die Organisation von Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und Treffen mit Vertretern fachlicher und politischer Institutionen sowie den Versand von Informationen, Umfragen und Materialien. Protokolle von Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und Leitertagungen werden in der Geschäftsstelle gesammelt und können von dort abgefordert werden.
Die Adressen der LAG-Mitglieder und der Brandenburger Beratungsstellen werden in der Geschäftsstelle gespeichert und Veränderungen an die Bundeskonferenz weitergeleitet.
Informationen über fachpolitische Themen, Stellungnahmen u. ä. gehen von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, anderen Landesarbeitsgemeinschaften, den zuständigen Ministerien, dem Landesjugendamt und den Trägern der Jugendhilfe ein. Sie werden ebenfalls in der Geschäftsstelle gespeichert und können von allen LAG-Mitgliedern genutzt werden.

**3. Vorstandssitzungen**

Die Vorstandssitzungen der LAG sind öffentlich, jedes LAG-Mitglied hat das Recht, nach vorheriger Absprache an den Zusammenkünften teilzunehmen.
Über jede Vorstandssitzung wird ein Protokoll angefertigt, welches allen Vorstandsmitgliedern und Gästen der jeweiligen Sitzung zugeschickt wird. Darüber hinaus werden die Protokolle in der Geschäftsstelle gesammelt. Sie können von jedem LAG-Mitglied eingesehen bzw. abgefordert werden.
Im Jahr 2007 wurden 6 Vorstandssitzungen durchgeführt. Durch die Vorbereitung der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz war es uns in 2007 nur begrenzt möglich, die Sitzungen in verschiedenen Beratungsstellen des Landes durchzuführen. Das Anliegen, den Kontakt zu den Beratungsstellen der einzelnen Regionen zu vertiefen, wird im Jahr 2008 wieder verstärkt zur Umsetzung kommen.
Die Zusammenkünfte 2007 hatten folgende Schwerpunkte:

***01.02.2007, Wildau***

- Vorbereitungsstand der Wissenschaftlichen Jahrestagung – Referenten, Kontakte zu polnischen Kolleginnen und Kollegen, Tagungsfest, Beiprogramm
- Vorbereitung des Fachtages der LAG am 23.04.2007 – Organisatorisches
- Vorbereitung der Mitgliederversammlung der LAG am 06.06.2007 – Planung des thematischen Angebotes
- inhaltliche Abstimmung des geplanten Gesprächs mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg
- Info-Brief des LAG-Vorstandes
- Planung der Öffentlichkeitsarbeit (Entwicklung eines Flyers der LAG)

***02.04.2007, Neuruppin***

- Stand Wissenschaftliche Jahrestagung – Samstagsforum mit Podiumsdiskussion, kulturelle Gestaltung des Tagungsfestes
- Vorbereitung des Fachtages
- inhaltliche und organisatorische Absprachen zur Mitgliederversammlung
- Beantragung von Fördermitteln beim Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
- Trialog
- Gespräch mit Vertretern der EFB Neuruppin – Umstrukturierung im Landkreis und Auswirkungen auf die Erziehungsberatung

***14.05.2007, Wildau***

- Gespräch mit dem Vertreter der PDS-Fraktion im Landtag, Herrn Krause, zur Situation der Erziehungs- und Familienberatung im Land Brandenburg
- Überlegungen zum Ausbau politischer Kontakte
- Auswertung des Fachtages
- Stand der Vorbereitung der Wissenschaftlichen Jahrestagung – Moderation, Begrüßungsrede der LAG, Podiumsdiskussion am Samstag
- Vorbereitung der Mitgliederversammlung – Tätigkeitsbericht, Wahl
- Vorbereitung des Gesprächs im Ministerium – Jahrestagung, Fördermittel
- Planung der diesjährigen Leitertagung
- Flyer der LAG

***20.07.2007, Gransee***

- Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz – Eröffnungsveranstaltung, Grußworte der LAG, Kontakt zu den polnischen Kolleginnen und Kollegen
- Auswertung der Mitgliederversammlung, Aufgabenverteilung im neuen Vorstand, notarielle Eintragung
- Öffentlichkeitsarbeit – Flyer, Überlegungen zur Internetpräsentation
- Zeitschrift „Trialog“ – inhaltliche Überlegungen, Suche nach neuen Mitarbeitern
- Mitgliedsbeiträge, Umgang mit Mitgliedern, deren Beiträge seit Jahren ausstehen
- Fördermittel des Ministeriums – Planung notwendiger Anschaffungen

***23.10.2007, Erkner***

- Auswertung der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- Bericht von Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung der Bundeskonferenz
- Vorbereitung der Leitertagung
- Beschluss zu nicht zahlenden Mitgliedern (Mahnung, Ausschluss aus der LAG)
- Zeitschrift „Trialog“ – Diskussion über ein Sonderheft zur Wissenschaftlichen Jahrestagung
- Arbeit am Flyer

***17.12.2007, Gransee***

- Aufgabenverteilung im Vorstand, da Dr. Stoye aufgrund beruflicher Veränderungen seine Vorstandsarbeit niederlegen muss, Bereitschaft von Frau Karin Weiß, im Vorstand mitzuarbeiten
- Stand der Mahnungen an Mitglieder, Austritte, Ausschlüsse
- Planung der Vorstandssitzungen und Veranstaltungen 2008
- Vorüberlegungen zu einer Umfrage der LAG, welche die aktuelle Situation in den Erziehungsberatungsstellen des Landes Brandenburg erfassen soll

**4. Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte**

***Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 2007 in Frankfurt (Oder)***

***Mitgliederversammlung der LAG am 06.06.2007, Stadthalle Erkner***

Die Mitgliederversammlung des Jahres 2007 fand am 06.06. in Erkner statt. Nach Genehmigung der Tagesordnung wurde der Tätigkeitsbericht des Vorstandes in Auszügen verlesen. Daraus ergab sich eine intensive Diskussion zum Thema „Internetberatung“, welche in der Idee mündete, zu diesem Thema eine gesonderte Veranstaltung anzubieten.
Nach dem Kassenbericht fand eine ausführliche Betrachtung der finanziellen Probleme im Zusammenhang mit der Zahlung der Mitgliedsbeiträge statt. Diskutiert wurde, inwieweit eine Einzugsermächtigung zum Standard gemacht werden kann. Rechnungen als Aufforderung, den Mitgliedsbeitrag zu zahlen, sollen künftig an alle Mitglieder verschickt werden.
Zur Wahl des Vorstandes hatte Frau Claudia Trojan (SOS Beratungszentrum Cottbus) im Vorfeld erklärt, dass sie für eine weitere Mitarbeit nicht mehr zur Verfügung stehe. Für sie wurde Herr Alex Hoestermann (ebenfalls SOS Beratungszentrum Cottbus) in den neuen Vorstand gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt.
Anschließend berichtete der Vorstand über seine Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2007. Besondere Beachtung kam hierbei der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2007 zu. Vorgestellt wurden die Ergebnisse des Gesprächs mit Herrn Landenberger, zuständiger Referatsleiter im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Weitere Schwerpunkte waren die Fachtage der LAG 2007 und 2008 und thematische Ideen zur Leitertagung.
Die Berichte aus den einzelnen Regionen machten deutlich, dass das Thema „Kinderschutz“ einen großen Raum einnimmt. Personell ist die Situation in den meisten Stellen relativ stabil, inhaltlich werden die Beratungsstellen aber zunehmend mit neuen Aufgaben (z.B. Eltern-Kind-Zentren) betraut, welche eine große Herausforderung darstellen.
Das ausführliche Protokoll der Mitgliederversammlung liegt in der LAG-Geschäftsstelle vor.
Im thematischen Teil nach der Pause stellte Dr. André Jacob (Dipl.-Psychologe, Leiter der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin) das von ihm und Karl Wahlen entwickelte „Multiaxiale Diagnosesystem Jugendhilfe / MADJ“ vor. Das MAD-J ist ein praxisnahes Klassifikationssystem elterlicher Erziehung für die Kinder- und Jugendhilfe. Differenzierte Checklisten, welche die Eigenschaften des Kindes, den Erziehungsstil der Eltern und die psychosoziale Familiensituation berücksichtigen, helfen Berater bei der Indikationsstellung und führen zu einer effizienten Hilfeplanung.
Das MAD-J wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung intensiv diskutiert. Interessierte Beratungsstellen können sich bei Bedarf an Dr. Jacob wenden, um sich intensiver in die Arbeit mit dem Manual einführen zu lassen.

**Fachtag**

Am 23.April 2007 fand der 4. Fachtag der LAG statt. Damit setzten wir die Tradition fort, jedes Jahr im April im Bürgerzentrum Oranienburg eine Fachtagung auszurichten, mit der wir den Kollegen der Erziehungsberatungsstellen die Möglichkeit geben wollen, sich mit aktuellen Themen unseres Arbeitsgebietes vertraut zu machen. Das Thema des Jahres 2007 lautete: *Traumatherapie und Notfallpsychologie* (Anm. der Redaktion: siehe Artikel in diesem Heft).

Mit der Wahl dieses Themas trugen wir der Erfahrung Rechnung, dass wir es in der Erziehungsberatung zunehmend mit sehr schwierigen Problemlagen zu tun haben. Die zwei Referentinnen des Vormittags konnten die Fachgebiete der Traumatherapie und

Notfallpsychologie gut repräsentieren. Frau Dipl. Med. Natascha Unfried ist Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums Chemnitz und Dozentin am Deutschen Institut für Psychotraumatologie in Köln. Ein Arbeitsschwerpunkt von ihr sind frühe Traumatisierungen.
Frau Unfried sprach zum Thema: *Diagnostische Hinweise auf ein Psychotrauma bei Kindern.* Ausgehend von der Definition eines Psychotraumas, den psychobiologischen Grundlagen des traumatischen Prozesses sowie den möglichen Folgeerkrankungen wurden die Symptome von Psychotraumata als Reaktionsmöglichkeit auf eine vitale Bedrohung dargestellt. Frau Renate Stachura ist Leiterin der EFB in Berlin Weißensee und Ausbilderin in Notfallpsychologie. Sie Sprach zum Thema: *Einführung in die Notfallpsychologie als spezielles Angebot einer EFB.* Frau Stachura stellte die Notfallpsychologie als eigenständiges Arbeitsgebiet dar, das eng mit der Traumatherapie verbunden ist. Merkmale sind die zum traumatischen Ereignis zeitnahen Interventionen und die Kombination von diagnostischem, heilenden und präventivem Handeln.
Am Nachmittag wurden drei Arbeitsgruppen angeboten:

1. *Behandlungsansätze beim Psychotrauma in der Kindheit ( Leitung Frau Unfried)*
2. *Theoretische und praktische Elemente der Notfallpsychologie (Leitung Frau Stachura)*
3. *Die EMDR-Methode, eine Behandlungsmöglichkeit für traumatisierte Menschen (Leitung Herr Jochen Neumann)*

Der Fachtag wurde von 50 Kolleginnen und Kollegen besucht, die uns sehr positive Rückmeldungen sowohl zu den Vorträgen als auch zum organisatorischen Rahmen gaben. Dies bestärkt uns in unserem Vorhaben, diese Veranstaltungsreihe weiter zu führen.

**Wissenschaftliche Jahrestagung vom 27.-29. September zum Thema „Über Grenzen“ in Frankfurt an der Oder**

Nach fast 2 ½ -jähriger Vorbereitung durch eine Gruppe von ca. 11 LAG-Mitglieder fand im September 2007 die wissenschaftliche Jahrestagung der BKE im Land Brandenburg statt. Erstmalig war es eine grenzüberschreitende Veranstaltung. Der Tagungsort, die Europauniversität Viadrina in Frankfurt/O., liegt zum Teil auf polnischer Seite im benachbarten Slubice. Dort fand am Samstag ein internationales Forum zum Thema: Erziehungsberatung anderswo statt. Es nahmen Kollegen aus Polen, Rumänien und Österreich teil.
Es kamen ca. 250 Teilnehmer, Referenten und Beteiligte nach Frankfurt zur Tagung. Die Rückmeldungen waren vorwiegend positiv. Das Tagungsfest mit polnischen Essen und Polnisch-deutscher Umrahmung fand ebenfalls in Slubice statt.
Im Nachhinein kann festgestellt werden, dass die Organisation ein sehr großer Aufwand war, der zu einem recht guten Ergebnis geführt hat. Das Thema internationale Zusammenarbeit ist sowohl für die Bke als auch für die LAG Brandenburg mehr ins Blickfeld gerückt.

**Leitertagung**

Die Tagung der Leiterinnen und Leiter der Brandenburger Erziehungs-und Familienberatungsstellen fand am 14.11.2007 in der Stadthalle Erkner statt.
Nach der Begrüßung der Anwesenden gab es eine Vorstellungsrunde, die mit den Berichten aus den einzelnen Regionen verknüpft wurde. Dabei wurde deutlich, dass die Gesamtsituation in den Beratungsstellen momentan weitgehend stabil ist. Viele Stellen engagieren sich in neuen Projekten und erzielen damit eine große Öffnung nach außen. Trotz des Bevölkerungsrückganges, der in vielen Regionen Brandenburgs zu verzeichnen ist, sind die Fallzahlen vielerorts stabil oder sogar ansteigend. Eine personelle Anpassung an die steigenden Bedarfe ist jedoch nur in wenigen Beratungsstellen erfolgt, was insgesamt zu einer großen Arbeitsbelastung der Mitarbeiter und in einigen Regionen auch zu Wartezeiten für die Ratsuchenden führt.
Den thematischen Teil der Tagung gestaltete Herr Kolvenbach (Referatsleiter Jugendhilfestatistik im Statistischen Bundesamt, Zweigstelle Bonn). Sein Vortrag zur neuen Statistik der Kinder- und Jugendhilfe liegt der Geschäftstelle in elektronischer Form vor und kann von dort abgefordert werden. Wichtige Fragen werden darüber hinaus in den BKE-Informationen Heft 1/07 beantwortet oder können an das Bundesamt unter jugendhilfe@destatis.de gesendet werden. Unter www.destatis.de können Interessierte auch die Ergebnisse der statistischen Erhebungen einsehen.

**Zusammenarbeit mit der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (BKE)**

Im Jahr 2007 gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der BKE im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der Wissenschaftlichen Jahrestagung besonders intensiv.
Darüber hinaus fanden wie in jedem Jahr drei Vorstandssitzungen statt, an denen ein Vertreter der LAG Brandenburg teilnahm.
Die Vorstandssitzungen informieren die Landesarbeitsgemeinschaften über politische Veränderungen

und Aktivitäten des geschäftsführenden Ausschusses und der Geschäftsführung auf Bundesebene. Bedeutsam sind darüber hinaus die Berichte aus den einzelnen Ländern, die einen intensiven Austausch über Bedingungen von Erziehungsberatung und Veränderungsprozesse ermöglichen.

2007 fanden die Vorstandssitzungen in Jena, Borken (Hessen) und Frankfurt (Oder) statt.
Wichtige Themen waren 2007 u. a.:

- Bundesstatistik für die Hilfen zur Erziehung
- Virtuelle Beratungsstelle
- Projekt „Frühe Hilfen für Familien“
- Einführung von Entwicklungschecks
- Gütesiegel „Geprüfte Qualität“
- Fachtagung „Hoch strittige Elternkonflikte“
- Familiengerichtliche Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls
- Präventive Scheidungsberatung
- Gelingende Erziehung
- Rechtsfragen (strafrechtliche Verantwortung, Kostenbeteiligung, Beratungsdokumentation, Sozialdatenschutz)
- Fachdienstliche Aufgaben der Beratungsstellen

**5. Außenkontakte**

Seit ihrer Gründung im Jahr 1992 hat die LAG intensive Kontakte zu Institutionen und Vereinen hergestellt, um sich als Vertreter der Brandenburger Beratungsstellen präsent zu machen und konkrete Arbeitsziele umzusetzen.
Im Jahr 2007 waren besonders folgende Kontakte von Bedeutung:

- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Vorstandssitzungen, Vorbereitung de Wissenschaftlichen Jahrestagung)
- Vorstand der LAG Berlin (Zeitschrift “Trialog”, fachlicher Austausch)
- Landesjugendamt des Landes Brandenburg - Referat Hilfen zur Erziehung, Herr Kreichelt
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Vorbereitung und Durchführung der Wissenschaftlichen Jahrestagung)

**6. Ausblick**

In den letzten 2 – 3 Jahren stand vor allem die Vorbereitung und Durchführung der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz im Mittelpunkt der Vorstandsarbeit.
Im Jahr 2008 soll der Kontakt zu den einzelnen Brandenburger Beratungsstellen wieder intensiviert werden. Dafür plant der Vorstand, das Modell der wechselnden Tagungsorte wieder auf zu nehmen.
Wie in den vergangenen Jahren ist auch für 2008 ein Fachtag geplant, diesmal zum Thema „Hochstrittige Eltern“. Mitgliederversammlung und Leitertagung werden traditionell durchgeführt.
Zu den Aufgaben, denen sich der Vorstand stärker stellen will, gehört die Öffentlichkeitsarbeit. Geplant ist die Herausgabe eines Flyers, in dem neben den Aufgaben und Inhalten von Erziehungsberatung auch alle Brandenburger Beratungsstellen verzeichnet werden sollen. In Planung ist auch eine Internetpräsentation der LAG, welche Links zu den einzelnen Stellen ermöglichen kann.
Im Rahmen der Wissenschaftlichen Jahrestagung gab es Kontakte zu Vertretern polnischer Beratungsstellen. Beide Seiten haben ihr Interesse an weiteren Kontakten bekundet. Für das Jahr 2008 soll der Ausbau der Kontakte zur polnischen Seite einen wichtigen Stellenwert in der Vorstandsarbeit erhalten. Neben informellen Gesprächen soll dabei ausgelotet werden, ob gemeinsame Projekte möglich sind.

Uta Bruch
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

# GEPLΔNT

# &

# GEP☝NNT

- *EREIGNISSE*
- *TERMINE*
- *FORTBILDUNGEN*
- *P☝N-BRETT*

Seite Inhalt


58 Aufruf

59 Aufnahmeantrag der LAG Berlin

60 Aufnahmeantrag der LAG Brandenburg

61 P☝N-Brett

**Aufruf Aufruf Aufruf Aufruf Aufruf Aufruf Aufruf**

**Wir suchen**
**Autorinnen und Autoren für „Trialog“**
**der Fachzeitschrift der Erziehungs- und Familienberatung**
**Berlin/Brandenburg**

Treten Sie mit uns in den Dialog, dann machen wir daraus einen Trialog!

Schreiben Sie!
Veröffentlichen Sie was in ihrer geistigen oder tatsächlichen Schublade liegt. Teilen Sie mit, was Sie denken, hoffen, wünschen, wollen, fühlen……..

……..Fachartikel, Sachberichte, kurze Texte, lange Texte, Meinungen, Stellungnahmen, Rezensionen, Geschichten……

über:

- Projekte die Sie vorhaben, durchführen oder beendet sind
- Meinungen zu berufspolitischen Themen, zu familienpolitischen Entscheidungen und Entwicklungen
- Konzepte, berufliche Erfahrungen, Ergebnisse
- Erfahrungsberichte über Seminare
- Geschichten aus dem beruflichen Alltag der Beratungsstellenarbeit……

**Schicken Sie uns Ihr Manuskript, und aus Ihrem Monolog wird über den Dialog mit uns der „Trialog“!**

Herausgeber der Zeitschrift:
Vorstände der Landesarbeitsgemeinschaften für Erziehungsberatung Brandenburg und Berlin

Redaktion:
Dagmar Brönstrup-Häuser: 03362/4715
Barbara Eckey: 030/76904270
Achim-Haid-Loh: 030/28395275
Herma Michelsen: 030/8249473

Artikel und Anfragen bitte an: Dagmar Brönstrup-Häuser
Tel.: 03362/4715 Fax: 03362/4716
E-Mail: awo.erziehungsberatung.erkner@ewetel.net

# LAG Berlin

## LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG e.V.

Wenn Sie bis zum 31.12.2008 Mitglied werden, erhalten Sie als Geschenk die DVD „100 Jahre Erziehungsberatung"

### Aufnahmeantrag

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung e.V. Berlin.
Ich erkläre mich mit dem durch die Mitgliederversammlung festgelegten Jahresbeitrag von derzeit 30 € einverstanden.

Name: ..... Vorname: .....

Anschrift: .....
Strasse

..... ..... .....
PLZ Ort Tel. (priv.)

E-Mail-Adresse: ..... Geburtsdatum: .....

Beruf: ..... Zusatzausbildung. .....

Ich bin als .....beschäftigt in folgender Einrichtung/ Beratungsstelle

..... .....
Name der Stelle Strasse

..... ..... ..... .....
PLZ Ort Telefon FAX

E-Mail-Adresse der Stelle .....

☐ Ja, ich möchte die DVD als Geschenk **bestellen**

☐ Nein, ich möchte die DVD **nicht bestellen**

**Einzugsermächtigung:**

Der Mitgliedsbeitrag soll (nach Aufnahmebestätigiung) abgebucht werden:

Kto.: ..... BLZ: ..... bei .....

..... ..... .....
Ort Datum Unterschrift

LAG Berlin Sponholzstr. 15; 12159 Bln-Schöneberg
Tel. 7560-6411/7830 Fax. 7560-6742
e-mail: Erziehungs.Familienberatung@gmx.de

## Antrag auf Mitgliedschaft

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der LAG Brandenburg. Ich erkläre mich mit dem durch die Mitgliederversammlung festgelegten Jahresbeitrag von derzeit 35,-€ einverstanden.

***Anschrift der Geschäftsstelle:***

Caritasverband für das Erzbistum Berlin
Region Brandenburg / Ost
Beratungsstelle für Erziehungsberatung,
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Leipzigerstr. 39
15232 Frankfurt/Oder

Tel.: 0335/5654130

Fax.:0335/5654100

Beruf/Titel: .....

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Telefon privat: .....

Tätigkeit: .....

Dienstanschrift: .....

.....

Telefon dienstlich: .....

E-Mail- Adresse: .....

☐ Den Mitgliedsbeitrag von derzeit 35,-€ / Jahr überweise ich nach Erhalt der Aufnahmebestätigung auf das Konto der LAG, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 20 500, Konto- Nr.: 38 110 00.

☐ Ich erteile der LAG eine Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag:

Kontonummer: ..... Bankleitzahl: .....

Bankinstitut: ..... Kontoinhaber: .....

..... .....
Ort und Datum Unterschrift des Antragstellers

Wenn Sie bis zum 31.12.2008 Mitglied werden, erhalten Sie als Geschenk die DVD „100 Jahre Erziehungsberatung“

# Impressum

**TRIΔLOG**
ist die offizielle Fachzeitschrift der Landesarbeitsgemeinschaften für Erziehungs- und Familienberatung Brandenburg und Berlin.
Sie richtet sich an deren Mitglieder sowie an alle, die an Fachfragen der Erziehungs- und Familienberatung interessiert sind.
Sie nimmt Stellung zu fachlichen und fachpolitischen Entwicklungen.

**TRIΔLOG**
- berichtet über Erfahrungen aus der Berufspraxis,
- informiert über Forschungsergebnisse, die für die Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung von Interesse sind,
- nimmt Stellung zu berufs-, familien- und gesellschaftspolitischen Themen.

**TRIΔLOG**
ist ein Diskussionsforum für Praktiker, deren Kooperationspartner und weiteren an Erziehungs- und Familienberatung interessierten Personen und dient der innerverbandlichen Information.

***HerausgeberInnen***:
Vorstände der Landesarbeitsgemeinschaften für Erziehungs- und Familienberatung Brandenburg (LAG-Geschäftsstelle: Beratungsstelle für Erziehungsberatung u.a. (Caritasverband), Leipziger Str. 39, 15232 Frankfurt/Oder, Tel.: 0335/5654136, Fax: 033605/52681,
E-Mail: LAG.efb-bb@gmx.de) und Berlin (LAG-Geschäftsstelle: Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Sponholzstraße 15, 12159 Berlin, Tel.: 030/75606548, Fax: 030/75606742,
E-Mail: erziehungs.familienberatung@gmx.de).

***Verantwortliche Redakteure***:

| | |
|---|---|
| Dagmar Brönstrup-Häuser | (03362) 4715 |
| Achim Haid-Loh | (030) 28395275 |
| Barbara Eckey | (030) 76904270 |
| Herma Michelsen | (030) 8249473 |

***Schreibarbeiten***:
Juliana Abel

***Gestaltung der Titelseite***:
Verbum, Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Stavangerstr. 1, 10439 Berlin

***Titelbild***:
Das Titelbild wurde von Herrn O. Alt gestaltet und freundlicherweise kostenfrei für diese Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Die Vervielfältigung bedarf der Genehmigung durch den Künstler.

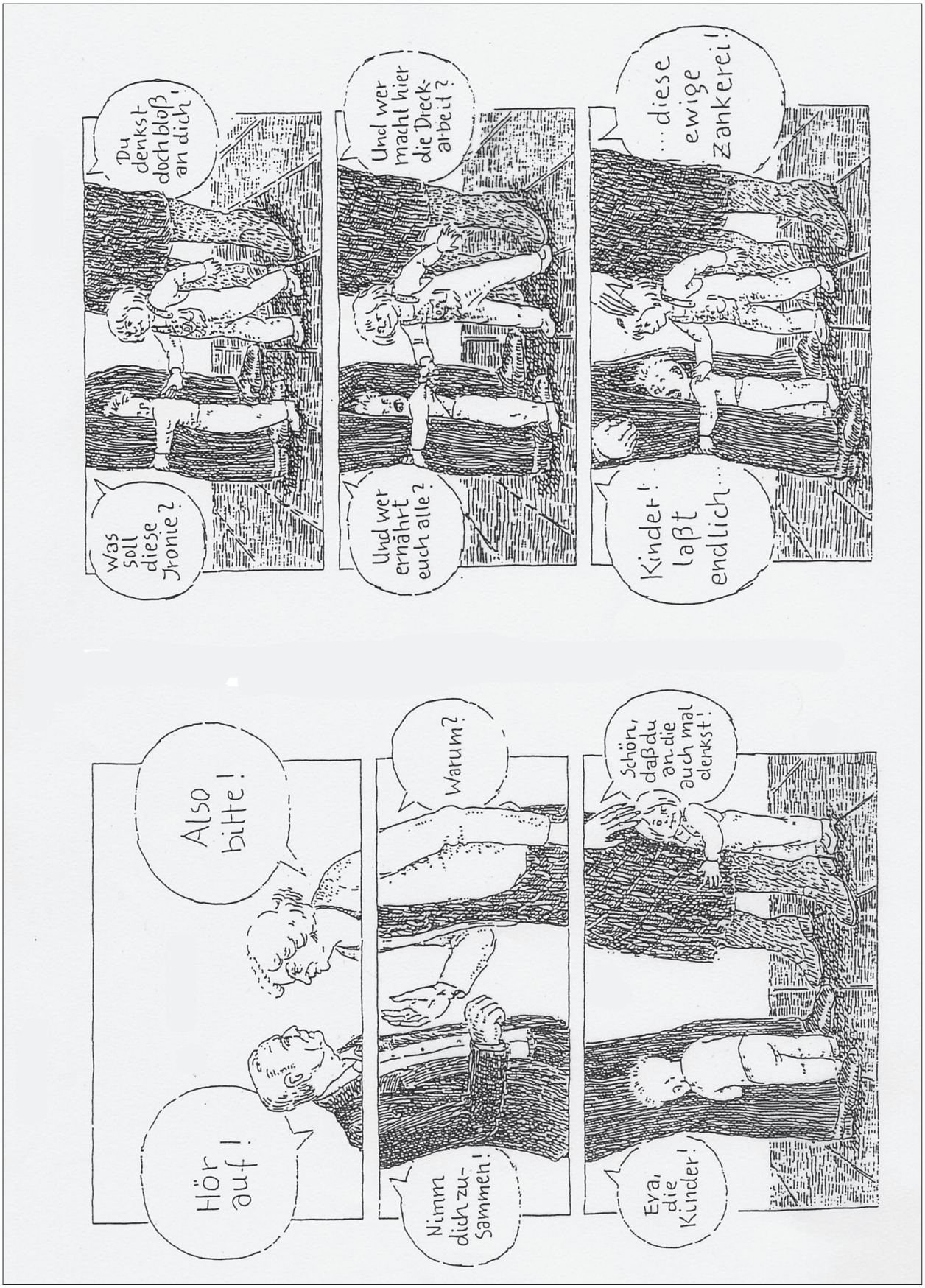
***Vervielfältigung***:
© Die Zeitschrift TRIΔLOG und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung erfordert die Zustimmung der Herausgeber.

***Bezug***:
Für Mitglieder der Landesarbeitsgemeinschaften ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Weitere Bestellungen zum Selbstkostenpreis von 3,- Euro je Exemplar zzgl. 1,50,- Euro für Porto und Verpackung (Selbstabholung möglich) richten Sie bitte an die Geschäftsstellen der Landesarbeitsgemeinschaften. Bei Selbstabholung entfällt der Preis für Porto und Verpackung.

***Druck***:
Druckerei Schmohl & Partner, Gustav-Adolf-Str. 150, 13086 Berlin
Auflage: 500 Exemplare

**Redaktionsschluss für die folgende Ausgabe ist der April 2009**

die
Perspektive
wechseln
BOFINGER


Hör auf!
Also bitte!
Nimm dich zusammen!
Warum?
Eya, die Kinder!
Schön, daß du an die auch mal denkst!
Was soll diese Ironie?
Du denkst doch bloß an dich!
Und wer ernährt euch alle?
Und wer macht hier die Dreckarbeit?
Kinder! laßt endlich...
...diese ewige Zankerei!

# PIN-BRETT

Artikel und Rezensionen für die nächste Zeitschrift bitte per E-Mail richten an:
Dagmar Brönstrup-Häuser
awo.erziehungsberatung.erkner@ewetel.net

Hinweise zum fachwissenschaftlichen Leben in der Region oder Anzeigenwünsche bitte an: Achim Haid-Loh,
EZI Berlin, Auguststr. 80, 10117 Berlin
(030) 28395-275
Sekretariat: (030) 28395-273

Bestellungen, höfliche Kritiken und freundliche Zustimmungen zur Zeitschrift bitte richten an:
Dagmar Brönstrup-Häuser,
Familien- und Erziehungsberatungsstelle Erkner,
Hessenwinklerstr. 1, 15537 Erkner
Tel: (03362) 4715
Fax: (03362) 4716